Zeitschrift: AVO-Zeitung : Information über abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe

Band: - (1986)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pestalozzianum
Zürich

ZEITUNG

Information über Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe

ISSN 0254-8879 8. Jahrgang Nr. 6 / April 1986

Editorial 83
Albert Grimm hofft, dass wieder etwas Schwung in die Reformszene komme.

Mittelschulübertritt: Ein Massstab für die Schule? 84
Dies fragt sich *Otto F. Beck* und zeigt nach, dass sich im Moment bezüglich Mittelschülerzahlen im AVO noch nichts Gültiges aussagen lässt.

Begabte Schüler gehören ins Gymi? 85
Fritz Römer zitiert und kommentiert einen Bericht zur Lehrlingsausbildung von *Robert Bruder.*

Schüler, die im AVO fehlen 86
Hans Meier findet, dass möglichst alle begabten Schüler die Oberstufe der Volksschule besuchen sollten.

Zur Arbeit im obersten F-Niveau 86
Gabi Klöti berichtet über positive Erfahrungen in Glattfelden.

Die Freizeit begabter Schüler 87
Eine Untersuchung von *Koni Ulrich* in Glattfelden

Notizen zum Projektverlauf 89
Lutz Oertel berichtet über Neuigkeiten aus Niederweningen und Meilen.

Ein AVO in Österreich? 93
Dass nicht nur in Meilen, sondern in ganz Österreich ein AVO eingeführt werden soll, erstaunt *Albert Grimm.*

Der AVO-Niederweningen: Zwischenbilanz aus der Sicht der Eltern und Schüler 94
In genauen Zahlen weist *Jürg Handloser* nach, dass man in Niederweningen mit dem AVO zufrieden ist.

Vielfältigste Elternmitarbeit im AVO 96
Am Beispiel Petermoos zeigt *Heiner Teuteberg* die vielen Formen von Elternmitarbeit im AVO.

Orientierung der Bezirksschulpflegen 98
Lutz Oertel kommt mit diesen Informationen einer wichtigen Aufgabe nach.

AVO-Kurznachrichten 100
Unsere neue Rubrik zum Schluss

ZS I 162, 1986, 6

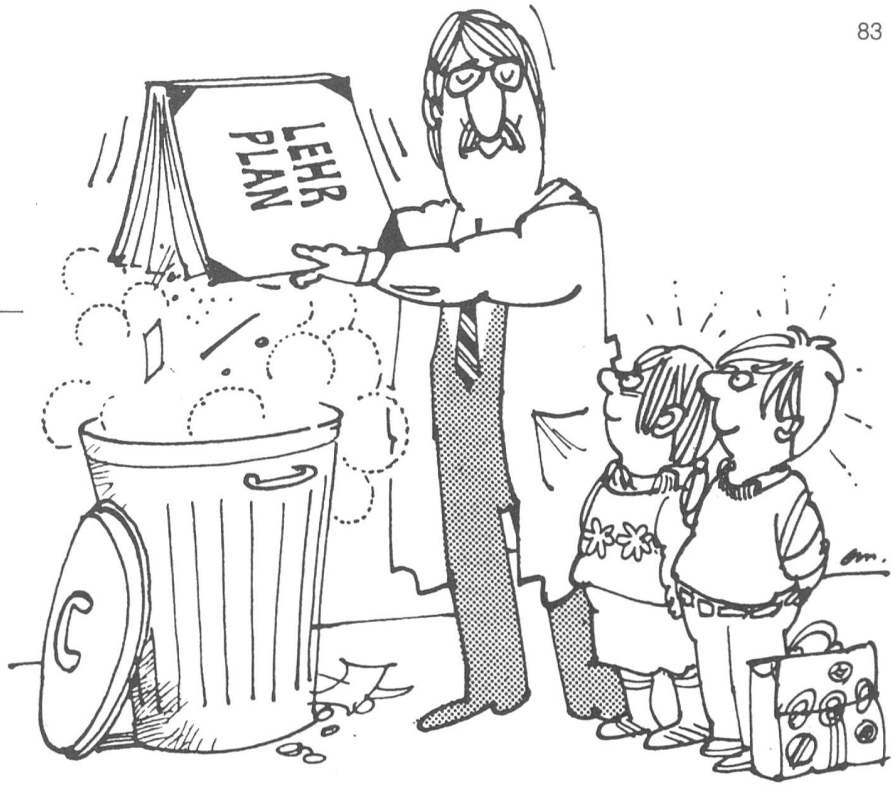
Editorial

Albert Grimm

Was soll man nun davon halten? Beim genauen Durchlesen dieser Nummer der AVO-Zeitung scheint der aufmerksame Leser einige Lichtschimmer am bewölkten AVO-Himmel feststellen zu können. Nach Jahren der Stagnation hat sich eine neue Schulgemeinde – und dann erst noch die grosse und angesehene Oberstufe Meilen – entschlossen, ab Schuljahr 1986/87 mit dem AVO-M-Konzept zu arbeiten.
In den andern Versuchsgemeinden wurden die Versuche verlängert, in Bezirksschulpflegen wird über den AVO gesprochen, der Gemeinderat der Stadt Zürich hat sich mit ihm befasst, auch Stadtzürcher Lehrer denken nach, wie die Oberstufe verbessert werden könnte. Und sogar unser Nachbarland Österreich hat sich nach langjährigen Versuchen entschlossen, eine neue Oberstufe mit einem System von Stammklassen und Leistungsgruppen als Regelschule einzuführen.

Lichtblicke oder Fata Morgana?

Lichtblicke also allenthalben? Kommt wieder etwas Schwung in die Reformszene? Ich denke ja. Und doch traue ich der Sache nicht ganz. Noch immer steht ein grosser Teil der Lehrerschaft dem AVO indifferent bis ablehnend gegenüber. Noch immer werden Versuchsergebnisse nicht zur Kenntnis genommen oder falsch interpretiert. Noch immer sagen viele Kollegen, dass sie eigentlich an unserer Schule gar nichts ändern wollen, es sei schon recht so. Noch immer haben einige Angst vor Mehrbelastung, Eingriffen in die eigene «Schulzimmerhoheit» oder «Zerfall» der Klassengemeinschaft. Dabei hat der AVO schon wiederholt bewiesen, dass es dem Schüler, um den sich ja schlussendlich alles dreht, so schlecht nicht geht. Er hat mehr Freude an der Schule, seine Chancen auf dem Lehrstellenmarkt sind eher noch besser.
In der letzten Nummer der AVO-Zeitung wurde dargelegt, dass sich auch der Schwachbegabte wohler fühlt, und in dieser Nummer sind die Begabten dran. Auch ihnen geht es, gesamthaft gesehen, nicht schlechter als anderswo.



Zur Zeit der Höhlenbewohner gab es auch Höhlenbewohnerlehrer, die die Höhlenbewohnerkinder in den Erfordernissen der damaligen Zeit unterrichteten, als da waren z.B.: wie man einen Höhlenbären erlegt oder Fische fängt. Eines Tages zog aber die Eiszeit ins Land, die Seen gefroren, und die Bären zogen sich zurück. Zum Glück gelang es einem beherzten Höhlenbewohnerlehrer aber, im letzten Moment noch den letzten Höhlenbären zu erlegen und mittels eines in das Eis getriebenen Loches zum letztenmal Fische zu fangen. Er stopfte den Höhlenbären und die Fische aus, damit er seinen Schülern weiter erklären konnte, wie man sie fängt.
Ein heutiger Oberstufenlehrer würde natürlich noch ein Arbeitsblatt dazu gestalten und allenfalls eine Diaschau einsetzen – und meinte dann, er wäre auf der Höhe der Zeit.
Sind wir nicht auch zeitweise in der misslichen Lage, uns mit «fossilen Unterrichtsgegenständen» herumschlagen zu müssen? Sollte ein Lehrer nicht der Zeit voraus sein und im Falle der Höhlenbewohnerlehrer z.B. den Schülern zeigen, wie man Beeren tiefgefriert? ***ag***

Wo steckt also der Wurm?

Braucht bei uns einfach alles sehr viel Zeit, bis es zum Reifen kommt? 1899 wurde ein Volksschulgesetz verabschiedet, 1959 schon wieder (!)eines. Muss es also bis ins Jahr 2019 dauern, bis etwas geändert wird?
Nun, Schulmühlen mahlen langsam – vielleicht ist es auch gut so. Aber die Umwelt dreht sich schneller. Kann es sich die Schule leisten, der beharrende Pol in einer sich ständig ändernden Welt zu sein? Oder müsste sie nicht vielmehr teilhaben an der Gestaltung der neuen Welt, als Vorbereiterin neuer Lebensformen, als Wegbereiterin dessen, was unseren Kindern dereinst im 3. Jahrtausend von Nutzen sein wird?

Mit dem AVO haben zwar solche Überlegungen direkt nicht mehr viel zu tun, da geht es um die Schule als Ganzes. Und doch könnte der AVO ein kleiner Baustein auf dem Weg dorthin sein.

Ausbildungsabsichten nach der Volksschule

Mittelschulübertritt: ein Massstab für die Schule?

Otto F. Beck

Mit der Erfüllung der obligatorischen Schulzeit stellt sich für die austretenden Schüler die dringliche Frage nach der Zukunft. Weichen werden gestellt und neue Wege eingeschlagen. Die meisten Jugendlichen wählen dann eine Form der Aus- oder Weiterbildung, zum Beispiel eine Berufslehre oder den Besuch einer Mittelschule.

Die Pädagogische Abteilung/Bildungsstatistik der Erziehungsdirektion führt seit mehreren Jahren alljährlich im März in allen Oberstufenklassen des Kantons Zürich eine Erhebung über die Aus- und Weiterbildungsabsichten der Schüler durch. Die über rund 35 000 Schüler an der Oberstufe gesammelten Daten erlauben eine Beleuchtung unterschiedlichster

Aspekte zur Ausbildungssituation Zürcher Jugendlicher:

- Was beabsichtigen die Schüler nach Abschluss des Schuljahres bzw. nach Schulaustritt zu tun?
- Wieviele Schüler treten eine Lehre an, besuchen eine weiterführende Schule oder wählen eine Zwischenlösung?
- Bestehen Unterschiede zwischen Knaben und Mädchen, zwischen Sekundar-, Real- und Oberschülern bezüglich ihrer Ausbildungsabsichten?
- Wie steht es mit den Ausbildungsabsichten der Sonderklässler?
- Haben sich die Ausbildungsabsichten der Jugendlichen in den letzten Jahren verändert?

Diese und ähnliche Fragen sucht ein kürzlich von der Pädagogischen Abteilung/Bildungsstatistik herausgegebener Bericht* zu beantworten. Dargestellt wird die Situation in den Jahren 1974 bis 1984. Die darin vorgestellten Informationen sind auch für alle AVO-Interessierten von grossem Wert.

Auch in den AVO-Schulen werden die Schüler alljährlich über ihre Aus- und Weiterbildungsabsichten befragt. Damit erheben sich einige zusätzliche Fragen:

- Bestehen Unterschiede zwischen den Schülern in AVO-Schulen und den übrigen Schulen hinsichtlich den Ausbildungsabsichten?
- Bestehen Unterschiede zwischen den einzelnen AVO-Schulen?
- Und: Wo liegen die Grenzen solcher Vergleiche?

* S. Delmore, Schulabschluss und Berufswahl, Ausgewählte Aspekte zu den Ausbildungsabsichten von Zürcher Jugendlichen. Bericht Nr. 8 aus der Pädagogischen Abteilung/Bildungsstatistik, Erziehungsdirektion des Kantons Zürich. Dezember 1985

Soll diesen Fragen nachgegangen werden, lassen sich erst die Daten der beiden Versuchsschulen Petermoos (Regensdorf) und Glattfelden beiziehen, da vorläufig nur dort Schüler ihre gesamte Oberstufenzeit unter AVO-Bedingungen absolviert haben. Die nachfolgende Betrachtung konzentriert sich nur auf einen Teil der Ausbildungsabsichten, nämlich auf die

Übertritte an die Mittelschulen.

Grundsätzlich können die Schüler nach der 6. Primarklasse oder aber nach der 2. oder 3. Oberstufenklasse in eine Mittelschule eintreten. Die oben erwähnte Studie der Pädagogischen Abteilung ermittelte, dass von den ehemaligen 13 800 Sechstklässlern des Schuljahres 1980/81 schliesslich im Jahre 1984/85 rund 2 400 eine öffentliche oder private Mittelschule besuchten. Dies entspricht 17,4 Prozent des untersuchten Schülerjahrganges. Daraus lassen sich die folgenden approximativen *Übertrittsquoten* errechnen:

Übertritt am Ende der	*6. Primarklasse*	*3,7 %*
	1. Oberstufe	*0,3 %*
	2. Oberstufe	*4,8 %*
	3. Oberstufe	*8,6 %*
Mittelschuleintritte einer Generation		*17,4 %*

Bei den Quoten handelt es sich nur um Näherungswerte, da die alljährliche Erhebung nicht individuelle Daten liefert, sondern immer nur mit Klassenbeständen rechnet. Die Zahlen geben die Ausbildungs*absichten* wieder, die nicht in jedem Fall mit den tatsächlichen eingeschlagenen Ausbildungswegen übereinstimmen.

Untersucht man die Ausbildungsabsichten nach der 2. und 3. Oberstufenklasse in den Jahren 1981 bis 1984 und vergleicht man die Ausbildungsabsichten der Stammklasse-H-Schüler der beiden erwähnten AVO-Schulen mit denen der Sekundarschüler des Kantons, dann ergeben sich eine Reihe von interpretatorischen Schwierigkeiten – und dies nicht nur im Hinblick auf die Mittelschulübertritte.

So lassen die kleinen Schülerbestände an den AVO-Schulen nur bedingt einen Vergleich mit den entsprechenden Werten des Kantons zu, zumal wenn diese sehr kleinen Zahlen noch in Prozentwerte umgerechnet werden: So besuchten in besagtem Zeitraum durchschnittlich insgesamt nur 63 bzw. 64 Schüler die 2. bzw. 3. Klasse der Stammklasse H im AVO, während reichlich 6 000 Schüler jeweils in den Sekundarschulklassen waren. Obschon in diesen vier Jahren anteilmässig etwas mehr Sekundarschüler als Stammklasse-H-Schüler am Ende der 2. und 3. Klasse in eine Mittelschule übertraten, darf dieses Ergebnis aufgrund der zurzeit noch vorliegenden kleinen Datenbasis für die AVO-Schulen nicht verallgemeinert werden.

Es muss noch einige Jahre zugewartet werden, bis sich die zahlmässige Vergleichsbasis verbessert hat (Einbezug von mehr AVO-Schulen und mehr Schülerjahrgängen).

Zudem bestehen bezüglich der Schülerverteilung an der dreigeteilten Oberstufe seit jeher

grosse regionale Unterschiede.

Dies trifft auch auf die Mittelschülerquote zu. Entsprechende Angaben findet der interessierte Leser in den alljährlich erscheinenden *Bildungsstatistischen Berichten* der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion. So betrug in den Jahren 1982 bis 1984 die durchschnittliche Mittelschülerquote im Bezirk Meilen 29,1 Prozent, im Bezirk Andelfingen dagegen nur 8,8 Prozent, bei einem kantonalen Wert von 17,5 Prozent. Im Zusammenhang mit den beiden erwähnten AVO-Schulen interessieren die Werte für deren Bezirke.

Die durchschnittlichen Mittelschülerquoten betrugen im gleichen Zeitraum für die Bezirke Bülach 15,7 Prozent und Dielsdorf 13,0 Prozent. Da die Bezirkswerte ihrerseits wiederum Durchschnittswerte der einzelnen Schulgemeinden darstellen, sind im Kanton die Unterschiede der einzelnen Schulgemeinden noch grösser als die der Bezirke. Die Gründe für diese grossen Unterschiede liegen u.a. in der Distanz zur nächsten Mittelschule, deren Bekanntheitsgrad und Akzeptanz in der Region und in der Zusammensetzung der Bevölkerung. In dieser Betrachtungsweise kommt der

eigentlichen Schulform (in unserem Fall: AVO-Schulen verglichen mit der traditionellen dreiteiligen Oberstufe) eine eher untergeordnete Bedeutung zu.

Auf dieser Basis
der relativ kleinen Schülerbestände an den AVO-Schulen und in Kenntnis der grossen regionalen Unterschiede ist ein «Qualitätsvergleich» der AVO-Schulen mit der traditionellen Oberstufe anhand des Massstabs «Mittelschulübertritt» vorläufig noch nicht statthaft. Dies wird sich aber ändern, wenn in drei bis vier Jahren auch die übrigen AVO-Schulen inklusive Meilen in einen solchen Vergleich miteinbezogen werden können.

Gedankensprünge bei der Lektüre eines «Berichts zur Lehrlingsausbildung»

Begabte Schüler gehören ins Gymi . . . Aber sicher! – Aber doch nicht alle! – Oder etwa doch nicht!

Fritz Römer

Seitdem bei uns der AVO-Schulversuch läuft, komme ich als Reallehrer häufiger dazu, auch mit sehr begabten H-Schülern Fragen der Berufsbildung und Laufbahnplanung zu diskutieren. Dabei habe ich recht oft das ungute Gefühl, dass nicht nur wenig begabte Schüler, sondern gerade auch die vielseitig recht hoch Begabten in ihrer Laufbahnwahl ziemlich starken, von aussen bestimmten Einschränkungen ausgesetzt sind. Ähnliches wird nun auch vom Lehrlingsausbildner festgestellt. – Die Zitate sind kursiv gesetzt und stammen aus: Robert Bruder: Bericht zur Lehrlingsausbildung (Sulzer-Lehrlingsausbildung, Winterthur).

«Die Eltern möchten immer wieder helfen, die Kinder vor eigenen ‹schlimmen› Erfahrungen zu bewahren. Das Kind ist aber vielfach den Argumenten von Eltern nicht zugänglich. Es will sich nichts ‹aufdrängen› lassen und sich seine Meinungen und Ansichten, Grundsätze und Ideale selber bilden. ‹Selber› ist sein Losungswort.

‹Wenn man will, dann kann man alles›, heisst eine landläufige Redensart. Man will damit auf die Tatsache hinweisen, dass eine schwach entwickelte Fähigkeit durch eine andere, hier z.B. Willensstärke, ausgeglichen werden kann. Es ist sicher allen klar, dass diese Redensart eine grosse Übertreibung ist. Mit dem besten Willen und dem grössten Fleiss wird kein Schwachbegabter je intelligent werden. Der wahre Kern ist wohl der, dass grosse Willenskraft, Fleiss und Ausdauer einen normalbegabten Jugendlichen weiterbringen als einen andern mit gleich guten Fähigkeiten, dem aber der rechte Antrieb fehlt.

Bei Spezial- und bei Abschlussklässlern heisst es: ‹Reicht es noch zu einer Berufslehre?› Bei den Realschülern manifestiert sich diese Idee durch den Zudrang zu vermeintlich gehobeneren Stellungen.

Eine ganz besondere Problematik hat sie für viele Sekundarschüler mit der Frage des Übertritts in eine Mittelschule. Gerade der ‹Kampf› um den Eintritt in eine Mittelschule bringt in manchen Fällen unnötiges Leid für Jugendliche, das sie in extremer Form sogar daran hindert, zu frohen und natürlichen Menschen heranzuwachsen.»

Trotzdem
streben bis zu einem Drittel aller H-Schüler den Eintritt in eine höhere Schule an. Sicher viele von ihnen aus eigenem Interesse und mit klaren Vorstellungen. Haben aber wirklich alle für ihre Entscheidungen besten Rat und Unterstützung gefunden?

«Sich nicht in die Berufswahl ihrer Kinder einmischen zu wollen, ist eine weitere, ziemlich oft anzutreffende Auffassung vieler Eltern. Auch sie ist gut gemeint, aber falsch! Der Jugendliche bedarf zumeist einer verständnisvollen Unterstützung seiner Eltern, um mit diesem schwierigen Problem fertig zu werden.Weder die Schule noch die Berufsberatung können die Mitwirkung des Elternhauses vollständig ersetzen.»

Ein weiteres Drittel
der H-Schüler setzt sich eine kaufmännische Ausbildung zum Ziel. So könnte man etwas grob behaupten, dass für zwei Drittel aller H-Schüler nur zwei Laufbahnen in Frage kommen, die akademische und die kaufmännische.

Entspricht das wirklich den Anlagen und Neigungen dieser vielseitigen und zumeist auch vielversprechenden jungen Leute; oder trifft nicht eher die Analyse des Ausbildungsleiters zu?

«Der vor der Berufswahl Stehende möchte den Beruf wählen, der ihm persönlich am besten entspricht. Das ist aber nicht so leicht, denn

- es gibt heute eine fast unübersehbare Anzahl von Berufen und es entstehen immer wieder neue;

- die Anforderungen vieler Berufe sind zuwenig bekannt oder man macht sich darüber falsche Vorstellungen;

- viele junge Menschen kennen sich selbst zuwenig, um sicher zu sein, den beruflichen Anforderungen genügen zu können oder die im Berufe gesuchte Befriedigung zu finden;

- andere überschätzen sich, und wiederum andere sind ängstlich und haben wenig Selbstvertrauen.

Leider ist auch die unglückliche Einschätzung der Berufe in sog. qualifizierte und weniger qualifizierte vielerorts nicht überwunden. Sie beruht oft auf völliger Unkenntnis der Anforderungen, welche die betreffenden Berufsarbeiten stellen, sowie auf einer Fehlbeurteilung der Bedeutung und Notwendigkeit einer grossen Zahl von Tätigkeiten, ohne die unser modernes Leben überhaupt nicht mehr denkbar wäre.»

Sind wohl hier die Gründe zu suchen,
weshalb eine immer grössere Anzahl von Schülern im Verlaufe der obligatorischen Schulzeit zu keinem Laufbahnentscheid mehr kommt? Was liegt dann näher, als diesen Entscheid weiter vor sich hinzuschieben? Dank guter Begabung ist es ja durchaus möglich, weiter zur Schule zu gehen. Nicht immer hat jedoch der Spruch «Zeit gewonnen – alles gewonnen» seine Berechtigung. Für allzuviele Mittelschulanwärter ist ein Misserfolg unvermeidlich und eine solchermassen einzusteckende Niederlage ist wohl auch nicht die beste Grundlage für einen echten Laufbahnentscheid.

Die Alternativen
werden zumindest in Grossunternehmen klar gesehen:

«Unsere Hochschulen und auch die Mittelschulen verzeichnen in den letzten Jahren ein ständiges Ansteigen der Zahl von Studierenden. Eine vermehrte, objektive Beratung und Information scheint uns notwendig, um das Prestigedenken vieler Eltern abzubauen, denn 30%-40% der Mittelschüler können die Maturitätsschulen nicht erfolgreich abschliessen. Als Alternative ist die Berufslehre in einer immer differenzierteren Berufswelt so gestaltet worden, dass sie die bestmögliche Entfaltung des beruflichen Nachwuchses gewährleistet. Die reglementierte Berufslehre ist gegenüber anderen Bildungswegen stark aufgewertet worden (Berufsmittelschule, Einführung von Informatik, Anwendung von Textverarbeitungssystemen, computerunterstütztes Zeichnen CAD = Computer Aided Design, numerisch gesteuerte Maschinen CNC = Computer Numerical Control. Manche Eltern unternehmen alles, um ihr Kind an eine Mittelschule zu bringen, obwohl weder Begabung noch Motivation vorhanden sind. Dem Ausbau der Berufsschulen, der Schaffung neuzeitlicher Lehrpläne und der modernen Ausbildung von Fachlehrern wird heute auch von Amtes wegen grösste Beachtung geschenkt.»

«Die Berufswahl hat, wenn sie nicht Gefahr laufen will, sich im luftleeren Raum abzuspielen, auf dem Boden der Realität zu erfolgen. So wird zum Beispiel der Lehrstellen-Markt zum entscheidenden äusseren Faktor. Aber auch die geographische Lage des Arbeitsortes, die Möglichkeiten der Überwindung des Arbeitsweges, gehören zu den äusseren Faktoren. Vor allem aber der soziale Hintergrund, der in mehr oder weniger fundierten Urteilen, Vorurteilen oder Sicherheitsbedürfnissen zum Ausdruck kommt, sind den äusseren

Faktoren zuzuzählen. Insbesondere das oft starke Prestige-Denken des Elternhauses kann eine Berufswahl nachhaltig, oft auch nachteilig beeinflussen, wenn sich der Sohn oder die Tochter dem Zwang der mitunter zu hohen Erwartungen der Eltern zu fügen hat.»

Es ist den gut begabten Schülern nur zu wünschen,
dass ihnen das ganze Spektrum der beruflichen Möglichkeiten offensteht. Es ist aber auch unserer künftigen Gesellschaft zu gönnen, wenn diese Begabten in Zukunft in allen Bereichen des öffentlichen und beruflichen Lebens anzutreffen sind, zufrieden mit ihrer gewählten Laufbahn, mit Sinn für die grossen Zusammenhänge und der Bereitschaft, ihre vielfältigen Talente einzusetzen.

Unsere Volksschule ist für den ganzen Jahrgang da

Schüler, die im AVO fehlen

Hans Meier

Die Zahl der Sechstklässler ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Verständlicherweise sorgen sich auch die Lehrer der Unterstufe des Gymnasiums um ihren Brotkorb und nach der Melodie: «Macht hoch die Tür, die Tore weit», öffnet sich das Langzeitgymnasiums auch eher mittelmässigen Schülern, die irgendmal später auf dem langen Wege zur Matura ausgeschieden werden.

Unser Schulversuch gibt den mittelmässigen und auch schwachen Schülern Stolz und Selbstvertrauen: «Dazu zu gehören, zusammen mit den intelligenten Schülern, die gleiche Schule zu besuchen.»

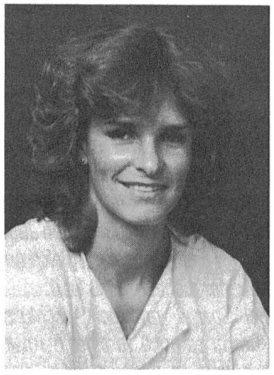
Wie wichtig
dieses Zusammengehörigkeitsgefühl für die Oberstufenschüler unseres Dorfes ist, wissen wir nun aus jahrelanger Erfahrung. Dank der Niveauorganisation wird die AVO-Schule aber auch den Spitzenschülern gerecht, es besteht kein Grund mehr, sie wegen Unterforderung schon ab der 6. Klasse ins Gymnasium zu schicken. Es erfüllt mich mit Genugtuung, dass sämtliche Glattfelder Oberstufenlehrer ihre eigenen Kinder über den AVO nach dem 2. oder 3. Oberstufenjahr nach Bülach in die Kantonsschule schicken. Auch die intelligenten Kinder gehören in die Volksschule, sie bereichern unsere abteilungsübergreifende Oberstufe ausserordentlich. Sie erhalten dafür in den für die Entwicklung wichtigen Pubertätsjahren viele Impulse von ihren weniger intelligenten Mitschülern. Ausserdem dürfen sie 2-3 Jahre länger in ihrem Dorf oder Quartier zur Schule gehen.

Es ist deshalb höchste Zeit,
dass die Unterstufe des Gymnasiums in die abteilungsübergreifenden Schulversuche miteinbezogen wird. Es müssen Wege gefunden werden, dass die abteilungsübergreifende Oberstufe im Jahre 2000 die ganze Intelligenzbreite eines Jahrgangs umfasst. Es darf nicht soweit kommen, dass die Oberstufe der Zukunft aus zwei Abteilungen, einer Eliteschule und einer Volksschule besteht. Sorgen wir dafür, dass es nicht so weit kommt.

Französischunterricht im Vergleich

Zur Arbeit im obersten Niveau

Gabi Klöti



Französischunterricht Sekundarklasse
Mit gemischten Gefühlen erinnere ich mich an meine erste Glattfelderzeit: neben einer ersten H-Klasse unterrichtete ich ab den Herbstferien Französisch an einer *normalen dritten Sekundarklasse.* Neben der bekannten Schulmüdigkeit der Schüler machte mir ein anderer Umstand mehr zu schaffen: ein grosser Teil der Klasse hatte bereits «abgehängt» und konnte dem Unterricht in keiner Weise mehr folgen. Auch für meine verzweifelten Versuche, ihnen die Fremdsprache mit spielerischen Formen wie Rollenspielen, Chancons, Rätseln usw. näherzubringen, hatten sie nicht viel mehr als ein müdes Lächeln übrig. Ihre Freude an Französisch hatten sie wohl durch die dauernde Überforderung und die vielen Misserfolge, die sie im Laufe der Schulzeit eingesteckt hatten, schon lange verloren. Es gab aber auch die paar wenigen Spitzenschüler, die den mündlichen Unterricht bestritten, und für die Begriffe wie «subjonctif» und «conditionnel» nicht chinesisch klangen. Einige von ihnen hatten im Sinne, eine Aufnahmeprüfung an eine Mittelschule zu absolvieren – das Lernziel musste also erreicht werden. Bei dieser grossen Leistungs- und Begabungstreuung innerhalb der Klasse erlebte ich die unbefriedigende Situation, dass immer eine Gruppe entweder über- oder unterfordert war.

Französischunterricht h-Niveau
Daneben erlebte (und erlebe) ich die Arbeit im h-Niveau. Ich möchte hier nicht allzu lange über die positiven Aspekte eines leistungsstarken Niveaus schreiben, denn es ist wohl offensichtlich, dass es Spass macht, in einer motivierten, begabten Gruppe zu unterrichten. Es geht mir nicht darum, eine «Französischelite» heranzuzüchten; meine h-Niveau-Schüler sind keine «besseren» Schüler als gleichaltrige Sekundarschüler, aber ich kann dank der weitgehenden Homogenität des Niveaus besser auf ihre Bedürfnisse eingehen. Durch das zügige Arbeitstempo bleibt immer wieder etwas Zeit für spielerische Formen, und trotzdem wird das Lernziel erreicht. Eine Bereicherung des h-Niveaus bedeutet die Mitarbeit der G-Stammklassenschüler: es werden gemeinsame Erfahrungen gemacht, und meine Schüler erleben, dass leistungsstarke Schüler nicht nur in der H-Stammklasse anzutreffen sind. Als h-Niveau-Lehrerin besteht für mich manchmal die Gefahr, dass ich – «verwöhnt» durch die positiven Erfahrungen – erwarte, alles müsse immer rund laufen. Jedoch auch h-Schüler haben schlechte

Tage, auch ihnen kann es mal «stinken», manchmal allen zusammen. Dies zu akzeptieren, fällt mir leichter, weil ich als AVO-Lehrerin die Chance habe, auch in einem einfachen Niveau zu unterrichten.
Die Erfahrungen mit diesen Schülern lassen mich immer wieder daran denken, dass ich vermehrt auf die Bedürfnisse meiner Schüler eingehen muss. Warum das Lektionsziel nicht hie und da ihrem Befinden anpassen?

Nun gibt es auch Schattenseiten der Niveauorganisation
Die Abstufungen: als h-Niveau-Lehrerin hat man die undankbare Aufgabe, nur *Ab*stufungen vornehmen zu müssen, nie aber Schüler *auf*-stufen zu können.
Die Abstufung wird vom Schüler als negativ empfunden und kann ihn im Moment recht hart treffen, auch wenn er eingesehen hat, dass er überfordert war.

Für mich als Stammklassenlehrerin
ist es wichtig, dass durch die Niveauorganisastion die ganze Lernsituation der Klasse verbessert wird. Dadurch, dass punktuelle Schwächen durch Umstufungen abgefangen werden können und auch weniger begabte Schüler in ihrer entsprechenden Gruppe individuell gefördert werden, habe ich gesamthaft weniger überforderte, dafür aber motiviertere, zufriedenere Schülerinnen und Schüler.

Die Freizeit begabter Schüler

Gott hat uns die Zeit geschenkt, von Eile hat er nichts gesagt

Koni Ulrich

Das Gegenteil wäre die Freizeit unbegabter Schüler. Wenn da schon zwischen zwei Freizeiten unterschieden wird, könnte man sich auch gleich noch fragen, wodurch sich die Freizeit des AVO-Schülers von derjenigen seiner Mitschüler in herkömmlichen Klassen unterscheidet.
(Die eingestreuten Zitate stammen aus der Klasse 1 H, Glattfelden.)

Solche Unterschiede überhaupt zu machen, ist problematisch. Vielleicht könnte mit breitangelegten Untersuchungen dieser oder jener Trend festgestellt werden, ob der Ertrag einer solchen Arbeit im Verhältnis zum Aufwand stünde, wäre mindestens fraglich.
Es geht demnach eher um einige grundsätzliche Bemerkungen zur Freizeit meiner Stammklasse 1 H am AVO-Glattfelden. Vergleiche mit eigenen Erfahrungen können Sie – liebe Leserin / lieber Leser – selber anstellen. Für Berufsleute, die nicht täglich mit Jugendlichen zu tun haben, wäre hiermit ein Thema angesprochen, um vielleicht wiedereinmal mit Schülern ins Gespräch zu kommen.

Der Wochenplan:
Schlafen – Schule – Freizeit
In den beiden Deutschlehrmitteln der Real- und Sekundarschule (Lehrmittelverlag) finden sich viele Anregungen, mit den Schülern über ihre persönliche Einteilung der Arbeitstage und der Woche zu diskutieren. Ein Wochenplan, stundenweise nachgeführt, diente mir als Grundlage.
Im wesentlichten wurde unterschieden zwischen Schlafen, Schule, Hausaufgaben und Freizeit, wobei die in Clubs organisierte, für Mitglieder verpflichtende Zeit nicht eigentlich als Freizeit galt. Prozentual rutschte der Anteil der eigentlichen Freizeit bei der Hälfte der Klasse unter die 20%-Grenze, wobei einige auf nicht einmal 15% kamen. Relativ viele Schüler verbringen einen beträchtlichen Teil ihrer Freizeit in einem der vielen Glattfelder Vereine oder gar im benachbarten Bülach. Sicher wird in diesen Clubs sinnvolle Betätigung angeboten. Anderseits kommt der Schüler aus der organisierten Schule in die organisierte Freizeit. Er verlernt, die Freizeit selber zu gestalten. Hier wäre es natürlich wieder verlockend, zu untersuchen, was in der eigentlichen Freizeit gemacht wird. Unschwer zu erraten, dass das Fernsehen wohl weit vorne anzutreffen wäre.

„Diese Woche war ein wenig hart. Ich hatte sechs Prüfungen hintereinander und dazu noch Aufgaben."

„Wenn ich allzuviele Aufgaben habe und meine Mutter noch mit x Wünschen kommt, schreie ich sie einfach an."

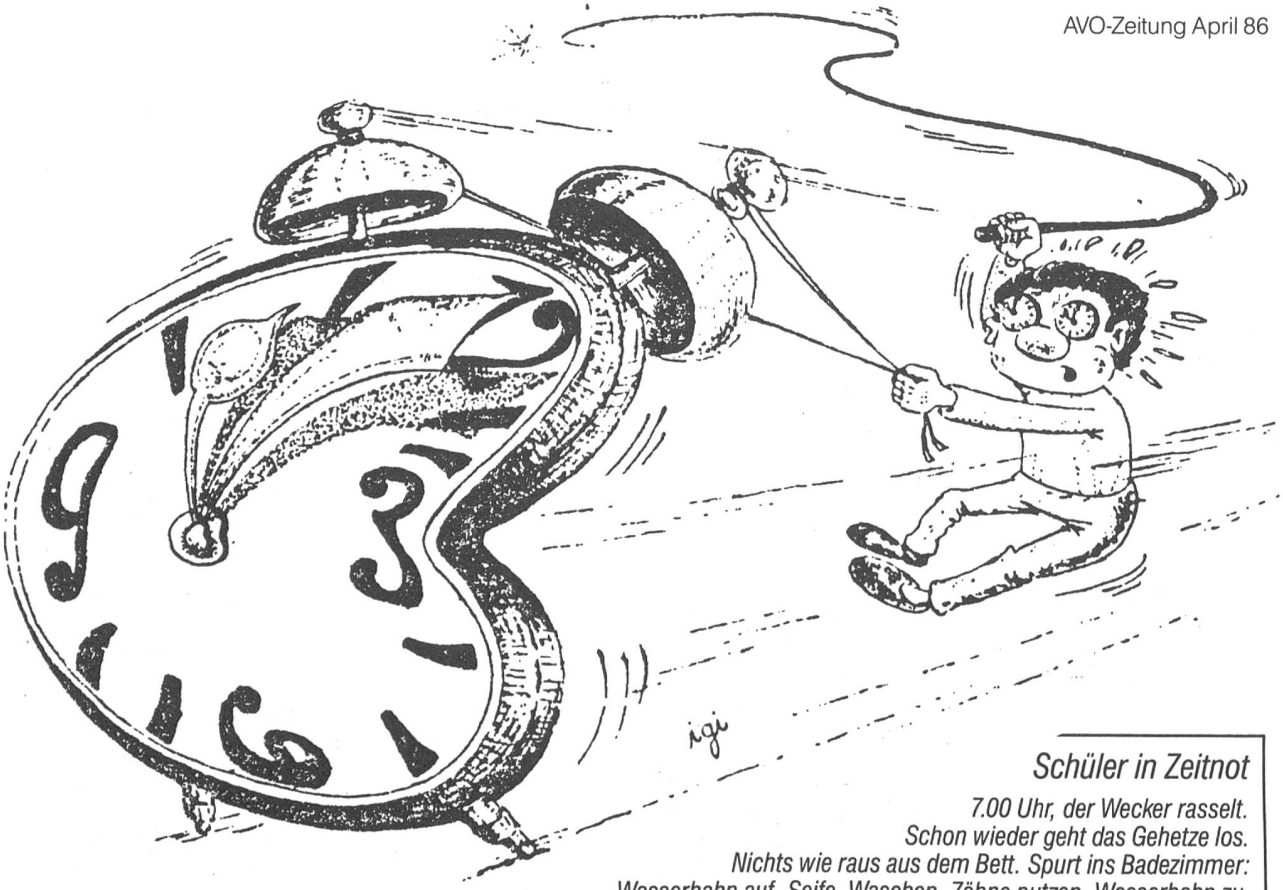
Viele Schüler zeigten sich erstaunt darüber, wieviel von ihrem Schülerleben sie verschlafen. Die Prozentzahlen der ganzen Woche lagen für das Schlafen zwischen 36 und 46%.

Geliebte Hausaufgaben
Wenn ein AVO-Schüler in der höheren Stammklasse, sowie im Französisch und in der Mathe im hohen Niveau sitzt, wage ich zu behaupten, dass sein Schulstress – und dazu gehören nun mal seit je die Hausaufgaben – minim grösser ist als in einer vergleichbaren Sekundarklasse. Die Gruppen in den Niveaus sind kleiner, die Homogenität ist dank der Durchlässigkeit grösser. Das führt, jedenfalls in den hohen Niveaus, zu mehr Druck, zu mehr Arbeit.

„Da ich manchmal ziemlich Mühe habe, könnte ich stundenlang an den Hausaufgaben sitzen. Und daheim hätte ich wirklich auch genug zu tun."

Im Gespräch mit meinen Schülern stellte sich heraus, dass von meinen 22 Stammklassenschülern nur einer fand, er hätte wenig Aufgaben, während die Hälfte der Klasse über viele Aufgaben klagte (dies im Dezember). Mir ist bewusst, dass im übrigen die Menge der Hausaufgaben mit vielen Faktoren zusammenhängt, und ich verweise nochmals auf meine einleitenden Worte. Was ich von meiner Klasse lernte, war aber eindeutig, dass die Umstellung von der Primarschule in die Oberstufe, wo eben plötzlich alle Fachlehrer ihre Aufgaben geben, recht einschneidend empfunden wird.

„Wenn ich fertig bin, ist es draussen schon dunkel, und man kann nichts mehr unternehmen."



Es gibt kein Rezept

Unter uns Erwachsenen ist es längst zur Routine geworden, bei Freunden und Bekannten über die vollgestopfte Agenda zu klagen. Einerseits wollen wir dieses und

„Wenn mir mein Kopf zu rauchen beginnt, gehe ich eine Weile nach draussen und mache später weiter."

jenes nicht verpassen, anderseits verfügen wir in der Abrechnung über sehr wenig *eigentliche, nicht organisierte Freizeit.* Mir geht es jedenfalls so. Dann kommt irgendwann der Punkt, wo die Situation unbefriedigend wird. Etwas muss geändert werden. Gespräche mit Familienmitgliedern oder Bekannten sind nötig.

„Die Mathe mache ich meistens zuerst. Zuletzt mache ich diese Fächer, bei denen es nicht ganz klar ist, wie lange ich lernen muss. Die kommen dann manchmal zu kurz."

Genauso sollten Jugendliche Gelegenheit haben, Probleme im Zusammenhang mit ihrem Tagesablauf oder Wochenplan mit ihren Eltern oder vielleicht mit ihrem Lehrer zu besprechen, um geeignete Massnahmen für Verbesserungen treffen zu können. Denn, um mit Gottfried Keller zu schliessen:

«Nur die Ruhe in der Bewegung
hält die Welt und macht den Mann.»

Schüler in Zeitnot

7.00 Uhr, der Wecker rasselt.
Schon wieder geht das Gehetze los.
Nichts wie raus aus dem Bett. Spurt ins Badezimmer:
Wasserhahn auf, Seife, Waschen, Zähne putzen, Wasserhahn zu.
Anziehen. Schon 7.20 Uhr. Schnell Kaffee hinuntergeschlürft. Zum richtigen Frühstücken wieder keine Zeit. 7.30 Uhr. In drei Minuten fährt mein Bus.
Tasche untern Arm. Jacke über die Schuler. «Tschüss».
Türknallen. Rennen zum Bus. – Schlusslichter – Jetzt heisst es, Füsse in die Hand nehmen. Bei Rot über die Ampel. Gehupe. Nervös und völlig aus der Puste komme ich eine Minute vor acht in der Schule an. Puh, doch noch pünktlich.
1. Stunde Mathe
2. Stunde Latein
Endlich grosse Pause. Gruppenstunde vorbereiten, folglich bleibt das Brot in der Tasche.
3. Stunde Geschichte
4. Stunde Englisch
Wieder grosse Pause. Hoffentlich werde ich jetzt mit der Gruppenvorbereitung fertig.
5. Stunde Griechisch
6. Stunde Physik. Arbeit wird nachbesprochen – 2 – also kann ich erst mal ein bisschen schlafen.
13.00 Uhr Schulschluss. – Magenknurren – Brot ist immer noch in der Tasche. Bus noch voller als sonst. Stickige Luft.
13.20 Uhr. Endlich zu Hause. Tasche in die Ecke. Leber und Kartoffelbrei.
Bleibt eine Stunde zum Schlafen? Terminkalender gezückt. Nein. 14.00-15.00 Uhr Nachhilfe. Dann Schularbeiten. Diese Vokabeln, wenn ich sie doch behalten würde.
17.30 Uhr. Immer noch nicht fertig mit Geschichte. Und Bio und Mathe muss ich auch noch machen. Trotzdem, Fahrrad aus dem Keller. Luft aufpumpen.
Drei Minuten verloren.
18.00 Uhr. Gruppenstunde. Endlich fröhliche Gesichter. Abwechslung. Thema: Schüler in Zeitnot. – Wie das mal wieder passt –.
Heftige Diskussion. Schade, bereits 19.30 Uhr. «Tschüss, Leute, bis nächstes Mal.» Aufs Rad geschwungen, nach Hause.
– Abendbrot –
Ach, ja, muss ja noch Geschichte und Mathe erledigen. Bio habe ich ja erst übermorgen, wieder was aufgeschoben.
21.30 Uhr. Ich wollte noch zwei Briefe schreiben. Also Briefmappe raus. Werden wieder nicht sehr lang.
22.00 Uhr. Badezimmer. Dasselbe Thater wie am Morgen.
Dann endlich Bibel raus. 15 Minuten Ruhe.
Der Tage ist zu Ende.

Schüler in Zeitnot – muss das sein?
Gott hat uns die Zeit geschenkt, von Eile hat er nichts gesagt. Dennoch müssen wir sie selber einteilen; aber leicht ist das nicht, sonst würde ich diesen Bericht nicht in Zeitnot schreiben.

So, meine Zeit ist um. *Petra Abtmeyer*

Niederweningen verlängert, Meilen neu dabei

Notizen zum Projektverlauf

Lutz Oertel

Im vergangenen Herbst – als dieser noch sommerliche Wärme ausstrahlte – standen im AVO zwei wichtige Entscheidungen an, Entscheidungen, die meist am Ende einer längeren Entwicklung gefällt werden und mit denen die Beteiligten versuchen, Einvernehmen herzustellen. Schulversuche wie der AVO werden ja nicht einfach verordnet; die sie Tragenden und Durchführenden müssen von den Versuchsgedanken überzeugt werden. In den hier zu berichtenden Fällen ging es einmal um eine Verlängerung des AVO in Niederweningen, zum andern um die Einführung des AVO in Meilen.

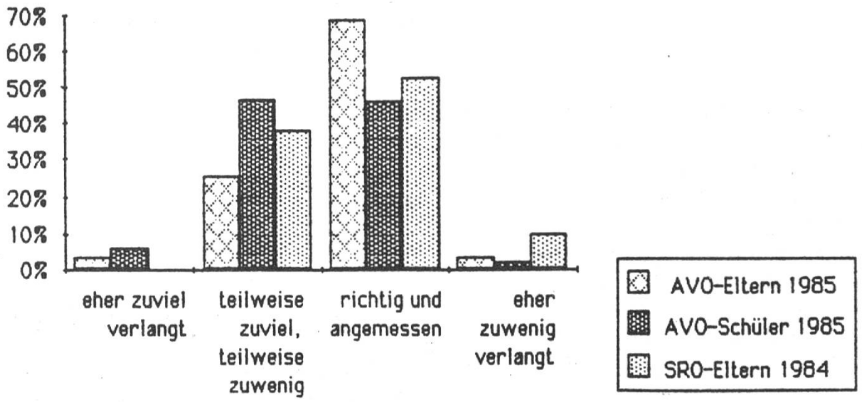
In herbstlicher Zeit liegt *Niederweningen* – wenn man den dort Sesshaften glauben kann – häufig im Nebel. Doch diese Nebel hatten sich gelichtet und konnten nicht die Sinne derjenigen trüben, die den Verlängerungsentscheid vorbereiteten.

Auf Wunsch von Schulpflege und Lehrerschaft wurde von der Versuchsbegleitung eine Umfrage unter Schülern und Eltern durchgeführt, die mit dem überraschenden Ergebnis endete, dass die Befragen kaum Anlässe zum Klagen fanden (siehe als Beispiele die beiden Graphiken):

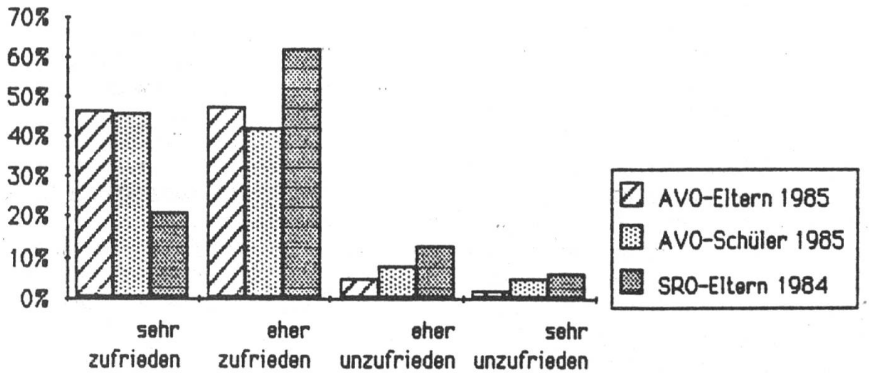
- Sowohl die Eltern (94%) als auch die Schüler (87%) zeigten sich mit dem AVO-Niederweningen zufrieden.
- Die Eltern geben an, dass ihre Kinder gerne in die AVO-Schule gehen (61%), lieber als zuvor die Schüler der dreigliedrigen Oberstufe.
- Von der Mehrheit der befragten AVO-Eltern in Niederweningen (68%) wird festgestellt, dass die verlangten Leistungen in der AVO-Schule hoch genug seien; einige Eltern glaubten sogar, im Zusammenhang mit der Durchlässigkeit Druck auf ihre Kinder zu verspüren (38% im ersten, 10% im zweiten Versuchsjahr).

AVO-Niederweningen

Beurteilung der Leistungsanfoderungen



Zufriedenheit mit dem Schulbesuch



Umfrageergebnisse kann man anzweifeln. Auf welcher Grundlage und mit welcher Berechtigung steht hier nicht zur Diskussion. Lehrerschaft und Schulpflege Niederweningen hatten jedenfalls noch Zweifel an der positiven Rückmeldung. Sie gingen selbst «über die Bücher». Eine Klausur am Wochenende im Wildhauser Seegüetli bildete den Rahmen. Was auf seiten der befragten Eltern und Schüler begrüsst und gern als Leistung der AVO-Schule genommen wurde, kam auf seiten der Lehrer als erhöhte Arbeitslast ans Licht. Doch am Schluss ergab sich für die meisten Lehrer eine positive Bilanz, verbunden mit dem Wunsch, die Versuchssituation zu optimieren, also mit weniger Aufwand das bisher Erreichte weiterhin zu erreichen. Schulpflege und Versuchsleitung gingen darauf ein und es wurden auch entsprechende Massnahmen getroffen, z.B. die Bildung fester Jahrgangsteams der Lehrer. Die positive Bilanz der Lehrer und die Umfrageergebnisse erleichterten es der Schulpflege, eine Verlängerung zu befürworten und einen entsprechenden Antrag der Schulgemeindeversammlung vorzulegen. Diese wurde auf den 23. Oktober 1985 einberufen, zwei Tage nachdem in Meilen die Stimmbürger über die Einführung eines AVO befanden. Nach der Abstimmung waren die meisten Zweifel zerstreut und das deutliche Abstimmungsresultat stärkt die Fortsetzung des AVO in Niederweningen.

Wer von Zürich kommend aufmerksam am Zürichsee entlang fährt – zum Beispiel umweltfreundlich im Goldküstenexpress –, der kann die wenig sensationelle Beobachtung machen, dass sich die meist etwas exponierten Kirchen oberhalb, d.h. bergwärts der Bahnlinie befinden. In *Meilen* ist das nicht so, und in den nachfolgenden Zürichseegemeinden stehen die Kirchen wieder oberhalb der Bahn. Lassen wir die Kirche im Dorf und begnügen wir uns mit dem Hinweis, dass es in Meilen nicht so ist wie an anderen Orten.
Die Meilener Lehrer und Schulpfleger, die 1984 nach Buchs bei Regensdorf gereist waren, wollten sich an Ort und Stelle ein Bild vom AVO machen, dem man eher ablehnend gegenüberstand. Doch der Eindruck vom AVO-Petermoos half die Skepsis abbauen. In der Folge wurde die Entwicklung der Meilener Oberstufe auch unter dem Gesichtspunkt betrachtet, die nach Real- und Sekundarschule getrennten Schulhäuser im abteilungsübergreifenden Sinne zu führen. In Abwägung anderer möglicher Entwicklungsschritte entstand schliesslich das *Projekt Meilen*, das von Schulpflege und Lehrerschaft in eigener Regie vorangetrieben wurde. Wie das ging und mit welchem Erfolg kann im Originaltext gelesen werden (s. folgende Seiten).
Meilen zeigt, wie ein sonst eher umstrittenes Thema, die Durchführung eines Schulversuchs, zur Selbstverständlichkeit werden kann, ohne grosse Wellen in der Presse zu werfen. Die Berichterstattung über Meilens Schulversuch findet sich nur in wenigen Zeilen unter einem Untertitel (siehe Kasten, S. 92). Vielleicht deutet dies an, dass die Bewilligung eines Schulversuchs als Normalfall gewertet wird. Wenn das so ist, müsste der AVO in Meilen – wie es der Name des gemeindeeigenen Schulblattes weissagt – zum Meilenstein werden.

Oberstufenschulgemeinde Niederweningen vor wichtiger Entscheidung

Verlängerung des Schulversuchs?

zw. Am kommenden Mittwochabend sind die Stimmberechtigten der Oberstufenschulgemeinde Niederweningen – sie umfasst das gesamte Wehntal mit den Dörfern Schöfflisdorf, Oberweningen, Schleinikon und Niederweningen – zu einer Versammlung in den Oberweninger Gemeindesaal eingeladen. Einziges Traktandum: Beschlussfassung über die Verlängerung des abteilungsübergreifenden Versuchs an der Oberstufe (AVO) ab nächstem Frühjahr um weitere fünf Jahre. Schulpflege, Lehrerschaft, aber insbesondere auch Schüler und Eltern sprechen sich im Vorfeld der Abstimmung für eine solche Verlängerung aus.

Eigentlich nur Befürworter
Gemäss den Informationsschriften zur bevorstehenden Abstimmung – eine Sondernummer des Wehntaler Schulblattes und die offizielle Versammlungseinladung – gibt es eigentlich nur befürwortende Stimmen für die Verlängerung der Versuchsphase. Schulpflege, Schüler und Eltern, aber auch die Lehrer, für die ja die Umstellung mit erheblichem Mehraufwand verbunden war und ist, sprechen sich für die Fortsetzung des nun bald seit drei Jahren erprobten Schulsystems aus. So sind denn aus der Sicht der Schulpflege die positiven Erfahrungen und insbesondere die bejahenden Stellungnahmen von Schülern und Eltern mittels Fragebogen eindeutig überwiegend. Es könne schon heute gesagt werden, dass die Schüler keine «Versuchskaninchen» im negativen Sinne seine. Die verbesserte Motivation bei Schülern und Lehrern habe vielmehr zu einer allgemeinen Schulzufriedenheit beigetragen. Trotzdem stehen Lehrer und Schulpflege dem Versuch heute auch kritisch gegenüber. Man befasste sich neben den positiven Aspekten auch mit Schwachstellen und Negativem. Es wurden denn auch bereits verschiedene Verbesserungsmassnahmen in die Wege geleitet, um den Unterricht und den administrativen Einsatz der Lehrer zu optimieren.

«Zürichbieter» 21. 10. 86

Zürcher Gemeinden im Schulversuch AVO

	Einführung	verlängert bis
Buchs/Regensdorf	1977	1995
Glattfelden	1979	1990
Niederweningen	1983	1991
Weisslingen	1984	
Meilen	1986 (soeben beschlossen)	

In der Stadt Zürich sind neuerdings ebenfalls AVO-Bestrebungen im Gange.

Niederweningen: Schulversuch bis 1991 verlängert

Zw. Diskussionslos, aber immerhin mit 12 Gegenstimmen wurde am vergangenen Mittwochabend der (modifizierte) abteilungsübergreifende Versuch an der Oberstufe Niederweningen (AVO-M) um fünf Jahre bis Frühjahr 1991 verlängert. Rund 150 Stimmberechtigte aus Schöfflisdorf, Oberweningen, Schleinikon und Niederweningen haben auf entsprechende Einladung hin die Kreisgemeindeversammlung im Oberweninger Gemeindesaal besucht.

Präsident *Walter Temperli* freute sich sichtlich darüber, dass soviele Stimmbürgerinnen und Stimmbürger «trotz Europa-Cup und Turnerchränzli», wie er bemerkte, der Versammlungseinladung gefolgt waren. Er konnte ausserdem drei auswärtige Gäste begrüssen, nämlich *Sonja Rosenberg* und *Dr. Lutz Oertel* von der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion sowie *Jürg Handloser* vom Pestalozzianum.

«Zürichbieter» 26. 10. 1985

meilenstein
Zeitschrift für Eltern, Lehrer und Schüler von Meilen, Heft 3, 1985

Meieli Steiner ist diesmal auf dem Holzweg; wir haben nicht vor, die Schule abzuschaffen, und mit dem «Oberstufenprojekt Meilen», über das wir bereits in den letzten beiden Nummern ausführlich informiert haben, wird nicht alles auf den Kopf gestellt. Aber vielleicht wird Meieli vom Frühling an etwas lieber zur Schule gehen; Gründe dafür gibt es genug. Unsere gesamte Oberstufe soll eine forschrittliche Schule werden, in der jeder Schüler je nach seinem Leistungswillen und seinen persönlichen Neigungen individuell gefördert wird, und wo er dank intensiver Zusammenarbeit der Lehrer des gleichen Jahrganges Gemeinschaftserfahrungen mit allen Schülern seines Alters machen kann.
Ein durchdachtes Projekt, das von einer Meilener Arbeitsgruppe, bestehend aus Lehrern und Schulpflegern und unterstützt von Beratern der pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion und vom Pestalozzianum gründlich vorbereitet worden ist: Vor den Sommerferien hat der Konvent aller Lehrkräfte in Meilen das Projekt ausgiebig diskutiert und anschliessend mit grosser Einmütigkeit befürwortet. In ihrer Julisitzung hat auch die Schulpflege darüber befunden und das Projekt einstimmig angenommen. Nun sind auch Sie, liebe Leser, aufgerufen, dazu Stellung zu nehmen; an der Gemeindeversammlung vom 21. Oktober wird die Schulpflege dem Stimmbürger einen entsprechenden Antrag unterbreiten.

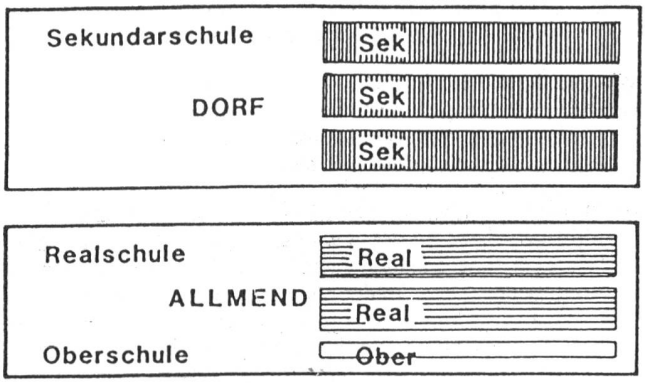
Dieter Zaugg, Mitglied der Arbeitsgruppe, stellt Ihnen auf den nächsten Seiten das Oberstufenprojekt noch einmal ausführlich vor, damit Sie sich eine Meinung bilden können. Im Laufe des Septembers finden zudem verschiedene Orientierungsversammlungen statt, wo Sie auch Gelegenheit haben werden, Ihre Meinung zu äussern und Fragen zu stellen.
Im Kanton Zürich sind gegenwärtig vier Gemeinden am AVO (Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe) beteiligt. Die Versuchsanordnung erlaubt es ausdrücklich, dass jede Gemeinde innerhalb eines weit gesteckten Rahmens ihr eigenes Modell entwickeln kann. Unser Modell nimmt also Rücksicht auf die Bevölkerungsstruktur von Meilen, auf den relativ hohen Anteil von Sekundarschülern und darauf, dass wir zwei Oberstufenschulhäuser haben.

Unsere Oberstufenlehrer werden sich umstellen müssen; Teamarbeit ist gefragt, neue Unterrichtsfächer müssen vorbereitet werden, klassenübergreifende Projektwochen verlangen genaue Absprachen und grosse Vorarbeiten. Trotzdem setzen sich die Lehrer mit Begeisterung für den Schulversuch ein. Das ist erfreulich. Jetzt hoffen wir, dass auch Sie die notwendige Zeit finden werden, sich mit dem vorliegenden Projekt auseinanderzusetzen. Wir freuen uns auf eine fundierte und sachliche Diskussion im Interesse unserer Schulkinder.

Stefanie Lüthy

Oberstufe Meilen heute

Jeweils im Herbst orientieren die 6.-Klasslehrer an Elternabenden über die verschiedenen Schultypen der Oberstufe. Dabei wird die Meilemer Oberstufe wie folgt vorgestellt:

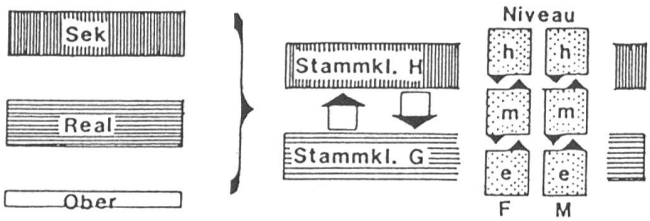


Als erstes fällt die örtliche Trennung zwischen den drei Sekundarklassen im Dorf und den zwei Realklassen und einzelnen Oberschülern im Allmend-Schulhaus auf. Hier setzt unsere Kritik an, und dies war auch ein erster Grund für die Meilemer Oberstufenlehrer, sich über das seit 1959 bestehende Oberstufenmodell Gedanken zu machen. Wir sind, wie übrigens viele andere Lehrer und Fachleute, zu folgenden Ergebnissen gekommen:

- Die starre Dreiteilung kann zu wenig auf individuelle Begabungen der Schüler Rücksicht nehmen.
- Übertritte in einen höheren Schultyp sind nur um den Preis einer Jahresrepetition möglich.
- Auf Änderungen in der Leistungsfähigkeit («den Knopf auftun») kann zu wenig eingegangen werden.
- Das Bildungsangebot der Sekundarschule vermag handwerklich begabten Schülern nicht zu genügen.
  In der Real- und Oberschule können Schüler in den Wissensfächern teilweise zu wenig gefördert werden.
- Die Schülerzahlen in der Real- und vor allem in der Oberschule gehen laufend zurück.

AVO-Grundmodell

Der AVO (Abteilungsübergreifender Versuch an der Oberstufe) versucht, die bestehenden Probleme zu lösen. In vier Zürcher Gemeinden arbeitet man zum Teil seit über 10 Jahren mit gutem Erfolg nach diesem System. Es weist folgende Grundzüge auf:

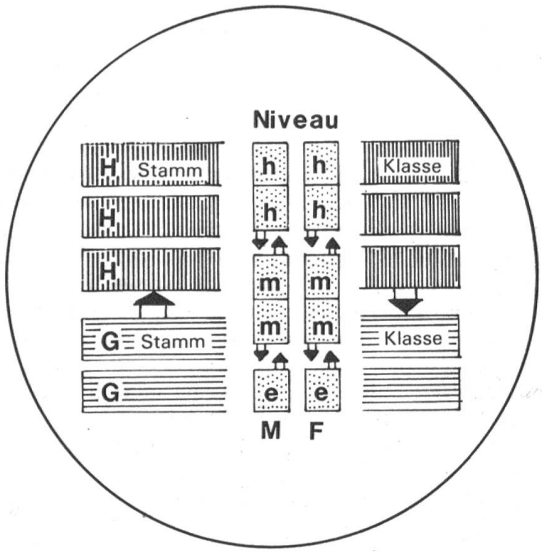


- Unterricht in zwei Stammklassenstufen: G mit grundlegenden, H mit höheren Anforderungen. In den Stammklassen werden alle Fächer ausser Französisch und Mathematik erteilt.
- Bildung von Niveaugruppen in den Fächern Französisch und Mathematik mit den Schwierigkeitsstufen «hoch», «mittel» und «einfach». Damit kann man besser auf die individuellen Fähigkeiten der Schüler eingehen.
- Zwischen den Niveaugruppen und zwischen den Stammklassen können Auf- oder Abstufungen drei Mal jährlich erfolgen. Solche Umstufungen finden vor allem in der ersten Klasse statt. Da nun eine echte Durchlässigkeit gewährleistet ist, entfällt die frühere Probezeit im 1. Quartal der 1. Klasse.

- Für alle Oberstufenschüler gilt dieselbe Stundentafel: Deutsch, Naturlehre, SWG (Geschichte, Staatsbürgerkunde, Geographie), Zeichnen, Handarbeit, Hauswirtschaft, Geom. Zeichnen, Musik, Turnen, Bibl. Geschichte und Sittenlehre und in den Niveaugruppen Französisch und Mathematik.
  Bisherige Sekundarschüler lernen so auch das Handwerk kennen, während bisherige Real- und Oberschüler vermehrt in Wissensfächern ausgebildet werden. Die Erweiterung des Fächerangebots hilft den Schülern beim Entscheid über ihre weitere Ausbildung.

Oberstufenmodell Meilen

Meilemer Oberstufenlehrer und Schulpfleger haben nun nicht einfach das bestehende Modell übernommen, sondern in intensiver Arbeit versucht, das Grundmodell auf Meilemer Verhältnisse zuzuschneidern.



- Entsprechend den bisherigen drei Sekundar- und zwei Real-/Oberschulklassen werden 3 H- und 2 G-Stammklassen pro Jahrgang gebildet. Ein Schüler, der bisher in die Sekundarschule eingeteilt worden wäre, wird also die Stammklasse H besuchen.
- Bildung von je fünf Niveaugruppen in Französisch und Mathematik, wovon jeweils zwei mit den Schwierigkeitsgraden «hoch» und «mittel» und eine mit dem Schwierigkeitsgrad «einfach». Damit werden wir der Bevölkerungsstruktur von Meilen gerecht.
- Alle Schüler eines Jahrganges befinden sich im gleichen Schulhaus. So können Freundschaften aus der Primarschule ungehindert weiterbestehen.
- Bildung von Teams mit fünf Klassenlehrern pro Jahrgang, entsprechend den fünf Stammklassen. Der Niveauunterricht innerhalb des Jahrgangs wird ebenfalls von diesen Lehrern erteilt. Damit erreicht man, dass die Schüler nicht von mehr Lehrern unterrichtet werden als jetzt an der Sekundarschule und dass die Lehrer des Teams alle Schüler des Jahrganges kennen. Diese Massnahme erhöht die Geborgenheit der Schüler und hat sich auch auf Schülerstundenpläne, die bereits provisorisch erstellt sind, positiv ausgewirkt. Es wird keine längeren Schultage geben als bisher.

Vor den Sommerferien hat die Kerngruppe dem Lehrerkonvent dieses Konzept unterbreitet. Die Lehrerschaft hat es mit überwältigendem Mehr gutgeheissen. Tags darauf hat auch die Schulpflege dem Projekt einstimmig zugestimmt.

Im Monat September wird eine Informationsveranstaltung der Schulpflege folgen, an der wir unser Konzept vorstellen dürfen. Darüber hinaus planen Parteien und Quartiervereine Diskussionsabende, bevor an der Gemeindeversammlung vom 21. Oktober abgestimmt wird, ob dieser Schulversuch, zunächst für eine Versuchsphase von fünf Jahren, durchgeführt werden darf.

Für die Kerngruppe: Dieter Zaugg

Meilemer bewilligten Berghilfe

ft. Die Gemeindeversammlung Meilen hat am Montag nach ausgiebiger Diskussion 900 000 Franken als Beitrag an die Gesamtmelioration in der Bündner Gemeinde St. Antönien bewilligt. ...

Schulversuch ohne Diskussion genehmigt

Ohne weitere Diskussion genehmigte die Gemeindeversammlung die Durchführung eines abteilungsübergreifenden Versuches an der Oberstufe der Volksschule. Ab Schuljahr 1986/87 gehört Meilen zu den Versuchsgemeinden, welche an der Oberstufe die dreiteilige Organisation mit Sekundar-, Real- und Oberschule durch ein durchlässiges Modell ersetzen. Diese abteilungsübergreifenden Versuche können den lokalen Verhältnissen angepasst werden. Meilen richtet an seiner Oberstufe folgendes Modell ein: Pro Jahrgang werden fünf Stammklassen gebildet, zwei davon in Anlehnung an die bisherige Sekundar- und Realschule. In Französisch und Mathematik werden pro Jahrgang ebenfalls fünf Niveaugruppen geführt, je zwei mit dem Schwierigkeitsgrad «hoch» und «mittel» und eine mit Schwierigkeitsgrad «einfach». Entsprechend den Stammklassen werden pro Jahrgang fünf Klassenlehrer zu einem Team zusammengefasst. Dieses Team unterrichtet auch in den Niveaugruppen, welche nicht von den Stammklassen, wo alle Fächer ausser Französisch und Mathematik unterricht werden, besucht werden.

«Tages-Anzeiger» 23. 10. 85

Ein Blick über die Grenze

Ein AVO in Österreich!

Albert Grimm

Am 1. September 1985 ist in Österreich eine grosse Hauptschulreform in Kraft getreten, deren wesentlichste Neuerung die Schaffung einer «Neuen Hauptschule» anstelle der bisherigen Klassenzüge ist. Die Hauptschule wird in Österreich von ca. 70% der Schüler eines Jahrganges besucht, sie ist also das Kernstück der Volksschuloberstufe. Da die Neue Hauptschule in vielen Bereichen ähnlich wie ein AVO organisiert ist, dürfte es von Interesse sein, diese neue Schule etwas näher zu betrachten.

Mit der Einführung der Neuen Hauptschule werden seit über 10 Jahren laufende Schulversuche, die eine Reihe von wichtigen wissenschaftlichen und pädagogischen Erkenntnissen gebracht haben, beendet. Noch im Schuljahr 84/85 wurde das System in mehr als 150 Schulen und mehr als 1400 Klassen erprobt. Drei Viertel der 10-14jährigen Mädchen und Buben (5.-8. Schuljahr) werden nun in den Genuss dieser neuen Schule kommen.

Hauptsächlichstes Merkmal

und wohl auch die mutigste Reform ist die Abschaffung der bisherigen zwei Klassenzüge, bei uns etwa Sekundar- und Realschule, und die Bildung von *einheitlichen Stammklassen*. In diesem Punkt unterscheidet sich die Neue Hauptschule sicher auch am stärksten vom AVO. Alle Schüler besuchen also die gleiche Stammklasse. Sie werden ohne Rücksicht auf ihre bisherige Leistungsfähigkeit eingeteilt.

Nur in den Unterrichtsgegenständen Deutsch, Mathematik und Lebende Fremdsprache (Englisch oder Französisch) gibt es drei *Leistungsgruppen (LG)*. Das Ziel der Differenzierung ist, dass der Lehrstoff der Leistung und dem Können der einzelnen Gruppen entsprechend unterrichtet wird. Die Anforderungen der höchsten Leistungsgruppe entsprechen jenen der Unterstufe der allgemeinbildenden höheren Schulen, bei uns etwa der Unterstufe des Gymnasiums. In dieser LG wird zusätzlich Lehrstoff angeboten. Die 3.LG beschränkt sich auf wesentliche Inhalte, die jeder Mensch beherrschen sollte – dafür wird besonders intensiv geübt und trainiert. Die Kinder sollen weder über- noch unterfordert werden. Wesentlich ist, dass die LG im Gegensatz zu den Klassenzügen kein starres System darstellen – bis zu viermal pro Schuljahr hat der Schüler die Möglichkeit, von einer LG in die nächste umzusteigen.

Förderkurse sollen die Leistungschancen in der LG erhöhen. Es handelt sich dabei um zusätzlichen Unterricht in Kleinstgruppen. Der Förderkurs als Begleitung der drei LG hat zwei Funktionen: Als Stützkurs für jene Kinder, die Gefahr laufen, in eine niedrigere LG umgestuft zu werden (bzw. in der 3. LG mit ‹Nicht genügend› beurteilt zu werden). *Liftkurse* helfen jenen Schülern, die auf den Umstieg in eine höhere LG vorbereitet werden.

Inhaltliche Reformen

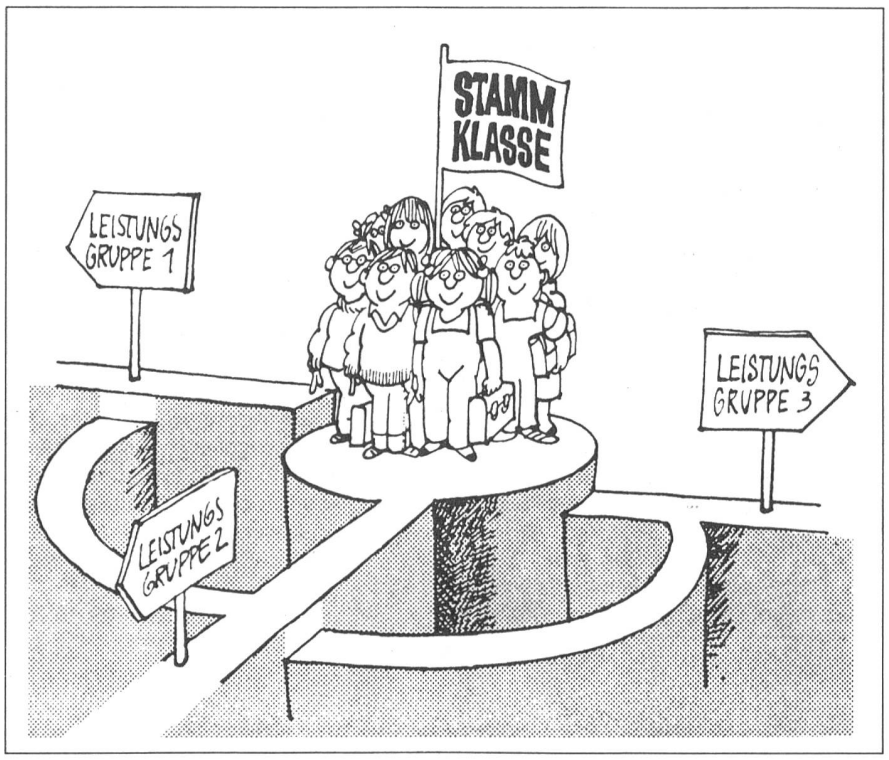
Neben diesen organisatorischen Neuerungen gibt es aber in der Neuen Hauptschule auch noch inhaltliche Reformen, die uns vom AVO her z.T. auch bekannt vorkommen:

- Alle Schüler lernen erstmals in der österreichischen Schulgeschichte eine lebende Fremdsprache (E oder F).
- «Friedens- und Umwelterziehung» sowie die «Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt» werden in den neuen Lehrplänen verbindlich verankert.
- Die Lehrpläne wurden «entrümpelt». Die Schüler sollen jenes Grundwissen erlernen, das sie befähigt, später selbständig dazuzulernen, was ihnen in den nächsten Jahren und im 3. Jahrtausend von Nutzen ist. Dieses Lernen wird auch «Exemplarisches Lernen» genannt.
- Die Lehrer der drei LG planen gemeinsam: Schularbeits- und Prüfungstermine, Inhalt der Schularbeiten und Prüfungen, Gesichtspunkte für die Beurteilung. Über Ein- und Umstufung des Schülers in die LG entscheidet nicht ein Lehrer allein, sondern

immer gehen den Entscheidungen Beratungen des Lehrerteams voraus.

● Aber auch die Schüler tun mehr gemeinsam: Planung, Durchführung und Dokumentation von Unterrichtsprojekten verhindern Langeweile und fördern die Zusammenarbeit. Dabei fallen Voreingenommenheiten gegenüber Schülern anderer sozialer Herkunft. Einstellungen und Werthaltungen werden kritisch überprüft.

● Der Übertritt in die weiterführenden Schulen (Polytechnischer Lehrgang als 9. Schuljahr – ähnlich unserem Werkjahr –, berufsbildende mittlere oder höhere Schulen, allgemeinbildende höhere Schule, Oberstufenrealgymnasium) wird durch eine Angleichung der Lehrpläne erleichtert. So ist z.B. der Übertritt von der 1. oder 2. LG in die allgemeinbildende höphere Schule nicht nur nach Abschluss der Neuen Hauptschule, sondern nach jedem abgeschlossenen Schuljahr – bei entsprechenden Voraussetzungen – problemlos möglich.



Neue Systeme eindeutig besser

Vom Schuljahr 1971/72 an wurden Schulversuche durchgeführt, die das Modell der Leistungsgruppen und der Stammklassen erprobten. Sie waren auch wissenschaftlich begleitet. Die Ergebnisse zeigten, dass das neue System eindeutig besser ist. So werden nun ab 1985 die bewährten und wissenschaftlich geprüften Neuerungen landesweit ins Regelschulwesen übertragen. Gesetzliche Grundlage dazu bieten die 7. Novelle zum Schulorganisationsgesetz und die 3. Novelle zum Schulunterrichtsgesetz. Wenn auch die Verhältnisse in Österreich anders sind als bei uns im Kanton Zürich und auch das angestrebte Ziel, die heterogene Stammklasse, bei uns ja kaum in Frage kommt, kann man nur staunen über die konsequente Durchführung dieser Schulreform in unserem Nachbarland. Versuche zeigen, dass ein neues System besser ist, also wird es auch eingeführt. Und wie steht es diesbezüglich mit dem AVO? Aber wir sind ja auch noch nicht im 14. Versuchsjahr!

Nun, die neue Hauptschule in Österreich ist gewiss kein AVO. Zu gross sind die organisatorischen und inhaltlichen Unterschiede. Doch zeigt die Einführung der Leistungsgruppen neben den festen Stammklassen, dass diese Idee so abwegig nicht sein kann und es verdient, auch in unseren Verhältnissen seriös überprüft und weiterverfolgt zu werden.

Zwischenbilanz aus der Sicht der Betroffenen

Der AVO-Niederweningen aus der Sicht der Eltern und der Schüler

Jürg Handloser

Im Frühjahr 1983 führte Niederweningen als erste Oberstufenschule im Kanton Zürich einen Abteilungsübergreifenden Versuch nach modifizierter Konzeption ein. Nach einer Anlaufzeit von gut zwei Jahren schien es angebracht, eine erste Zwischenbilanz zu ziehen, zumal im Herbst 1985 bereits über eine allfällige Verlängerung der Versuchsphase entschieden werden musste.

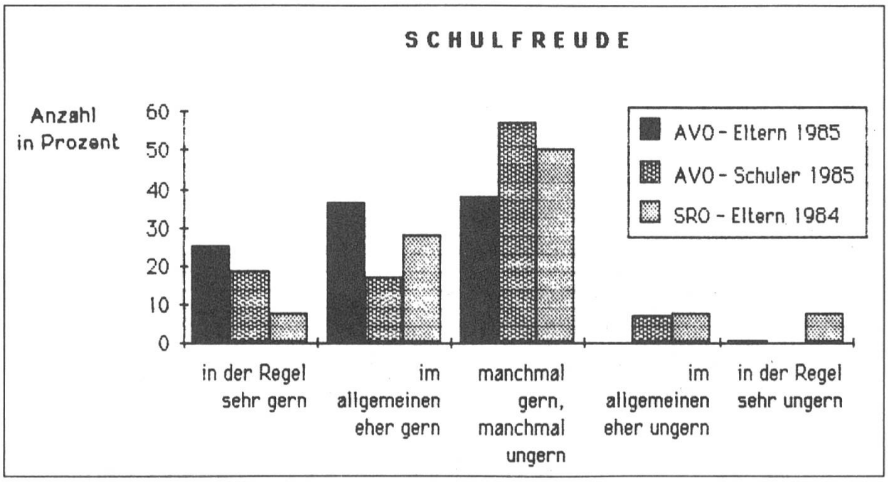
In diesem Zusammenhang interessierten sich Schulpflege und Lehrerschaft vor allem für die Erfahrungen und Meinungen der betroffenen *Eltern und Schüler* und wünschen Antworten auf folgende Fragen: Sind diese mit der Versuchsschule zufrieden? Wie wird die Erziehungs- und Bildungsarbeit der Lehrer eingeschätzt? Welche Erfahrungen ergaben sich im Zusammenhang mit der Niveau-Stammklassen-Organisation, der Umstufungsmöglichkeit und der Belastung der Schüler? Was meinen die Eltern zur Zukunft des AVO-Niederweningen?

Mitarbeiter der wissenschaftlichen Begleitung arbeiteten je an einem *Fragebogen* für Schuler und Eltern der zweiten (45 Schüler) und der dritten Klassen (41 Schüler) aus, in Anlehnung an eine frühere Befragung von Niederweninger Eltern. Dadurch sollte ein Vergleich der bisherigen dreigeteilten Oberstufe (Oberschule, Realschule und Sekundarschule) mit der AVO-Schule ermöglicht werden.

Der Fragebogen wurde von sämtlichen Schülern ausgefüllt, während 80% der Eltern ihre Version ausgefüllt zurückschickten. Insgesamt sind die *Ergebnisse* der Befragung für die Versuchsschule recht positiv ausgefallen.

„Eltern und Schüler sind mit dem AVO zufrieden."

Sowohl die Eltern (94%), als auch die Schüler (87%) sind mit dem AVO-Niederweningen *zufrieden.* In der Wahrnehmung der Eltern sind die AVO-Schüler verhältnismässig gerne (61%) zur Schule gegangen, lieber als zuvor die Schüler der dreigliedrigen Oberstufe von Niederweningen.



Allgemein wird auch von der Mehrheit der Eltern festgestellt, dass *angemessene Leistungen* verlangt werden, währenddessen vor allem die Schüler der Stammklassen mit höheren Anforderungen auf Anforderungsschwankungen hinweisen.

„Auch auf die Erziehung wird entschieden Wert gelegt."

Wesentlich mehr Eltern des AVO-Niederweningen (90%) als zuvor die Eltern der früheren dreigliedrigen Oberstufe (67%) sind der Meinung, dass auf die Erziehung zu Disziplin, Ordnung und Selbständigkeit der Schüler genügend Wert gelegt wird.

„Für die Eltern sind die Jugendlichen im richtigen Niveau."

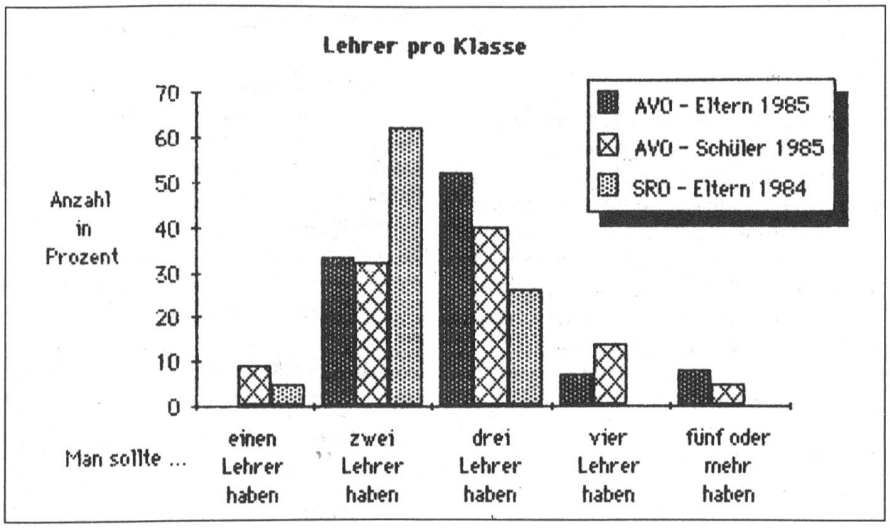
Dank der *Niveauorganisation* können nach Ansicht von drei Vierteln der AVO-Eltern die Schüler *entsprechend ihren Fähigkeiten* richtig und angemessen gefordert werden, während im dreigliedrigen System in Mathematik nur die Hälfte und in Französisch nur 39% der Eltern dies bestätigen konnten. Die Zufriedenheit der Eltern mit der Niveauzugehörigkeit ist sowohl in Mathematik wie auch in Französisch mit über 95% sehr hoch. Nicht ganz so hoch (90%) sind die Werte für die *Stammklassenzugehörigkeit,* aber immer noch 10% höher als die Vergleichswerte der Sekundar-, Real- und Oberschuleltern.

Die relativ hohe Zufriedenheit mit der Zuteilung hängt nicht zuletzt mit der Möglichkeit der *Umstufung* zusammen. Die meisten Eltern sind mit den Umstufungsentscheiden einverstanden. Nur vier Elternpaare haben eine Umstufung erwartet, die dann aber nicht erfolgt ist.

Die Befürchtung, dass durch die Möglichkeit des Niveau- und Stammklassenwechsels im ersten Oberstufenschuljahr ein gewisser Druck entstehen könnte, hat sich in der Meinung der Mehrheit der Eltern nicht erfüllt. Dennoch haben vor allem Eltern (38%) des ersten Versuchsjahrganges einen solchen wahrgenommen, während es im zweiten bereits 10% weniger waren.

„Weniger wäre mehr."

Die aufgrund gleicher Stundentafeln im AVO höhere Stundenbelastung vor allem für die Knaben erscheint aus der Sicht der Eltern kein Problem darzustellen. Dennoch würde tendenziell eine Reduktion der Anzahl Unterrichtsstunden begrüsst. Obwohl es infolge häufigerer Belegung der Fachräume schwieriger ist, den Stundenplan zu erstellen, fanden drei Viertel der Eltern diesen in Ordnung, wobei die Eltern der Zweitklässler die *Stundenverteilung* deutlich günstiger beurteilen als die Eltern der Drittklässler.



„Auch das Verhalten der Jugendlichen beurteilen."

Um «den Wagen nicht zu überladen», war in Niederweningen vorerst auf die Einführung des AVO-Wortzeugnisses verzichtet worden. Da das *AVO-Notenzeugnis* Verhaltensbeurteilungen mit wenigen Sätzen (anstelle der üblichen einzelnen Worte: «gut» für Betragen usw.) kennt, interessieren die bisherigen Erfahrungen der Schüler und Eltern. Allgemein wird der Informationsgehalt des Zeugnisses von mehr als der Hälfte der Befragten als mittelmässig eingeschätzt. Dennoch begrüsst die grosse Mehrheit die Verhaltensbeurteilungen mit wenigen Sätzen. Nur 14% der Schüler und Eltern bevorzugen die bisherige Art mit den einzelnen Worten. Bei den Fachleistungsbeurteilungen sprechen sich je rund 70% für Noten aus, während in den beiden bisherigen Versuchsschulen mit Wortzeugnis mehrheitlich eine aufgegliederte Beurteilung in Worten oder zumindest ein Gesamturteil in Worten bevorzugt wird.

„Die Eltern schätzen den Kontakt mit der Schule."

Im AVO-Niederweningen wurde von den Lehrern viel Wert auf den *Kontakt mit den Eltern* gelegt und dementsprechend Elternbriefe, feste Besprechungsstunden im Stundenplan usw. eingerichtet. Die Anstrengungen sind nun insofern belohnt worden, als alle Eltern zufrieden sind, während es im dreigliedrigen System zuvor nur drei Viertel waren.

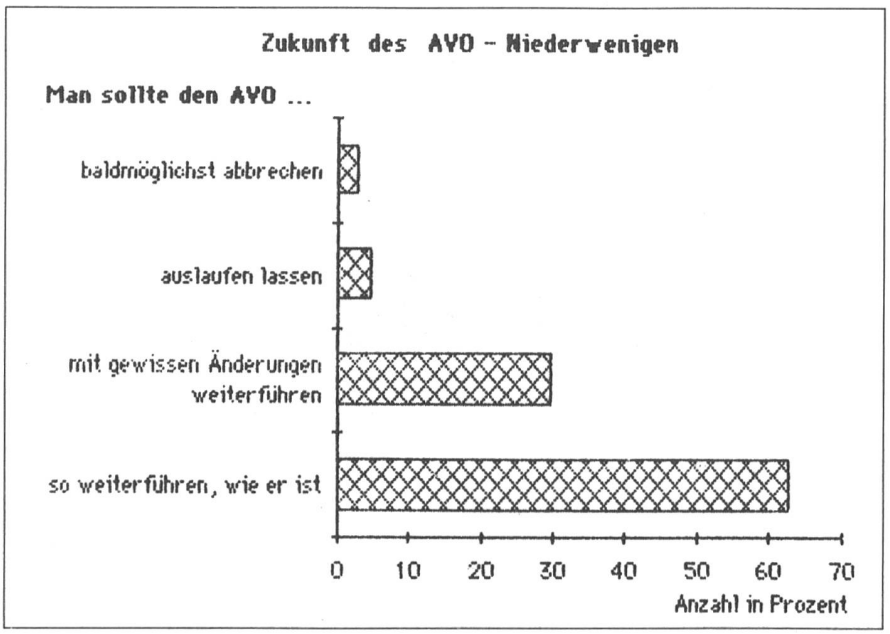
„Mehrere Lehrer – kein Problem."

Zu Diskussionen gibt immer wieder die Frage des *Klassenlehrerprinzips* Anlass. Vor allem von den Lehrervereinigungen wird betont, dass in erster Linie schwächere Schüler nur durch einen einzigen Lehrer unterrichtet werden sollten. Von den AVO-Schülern in Niederweningen wird diese These nur zu einem kleinen Teil (9%) und von den Eltern überhaupt nicht gestützt. Etwa 60% der Schüler und Eltern sprechen sich für drei und teilweise mehr Lehrer aus; rund 30% erachten zwei Lehrer, neben Religions-, Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin, als wünschbar. Somit kann festgestellt werden, dass das Zahlenverhältnis zwischen Lehrern und Klassen in Niederweningen aus Sicht der Schüler und Eltern nicht geändert werden muss. Die meisten Schüler und Eltern (nur zwei Ausnahmen) sind mit der *Betreuung* der Kinder

durch die Klassenlehrer zufrieden.
Entsprechend der AVO-Zielsetzung, den Schülern möglichst gemeinsame soziale Erfahrungen zu ermöglichen, interessierte

„Schüler kommen gut miteinander aus."

auch die Frage nach den *sozialen Beziehungen unter den Schülern.* Das Verhältnis der Schüler untereinander wird von Schülern und Eltern mit grosser Mehrheit als gut bezeichnet, wobei die Schüler dieses noch etwas positiver sehen als ihre Eltern. Zwar ergeben sich kleine Unterschiede zwischen den einzelnen Stammklassengruppen. Allgemein fällt aber das relativ gute Verhältnis unter den Schülern nicht nur in den Stammklassen, als dem sozialen Hauptbezugsort, sondern auch in den Niveaugruppen auf, denen sonst nachgesagt wird, sie wirkten sich ungünstig auf die sozialen Beziehungen aus.
Im Hinblick auf den im Oktober 1985 durch die Schulgemeindeversammlung zu fällenden Entscheid über die *Zukunft des AVO-Niederweningen* war die Meinung der Eltern mit Versuchserfahrung von besonderer Bedeutung. Eine grosse Mehrheit (92%) der Eltern spricht sich für eine Weiterführung aus.



Mehr als nur Kontakte:

Vielfältigste Elternmitarbeit im AVO

Heiner Teuteberg

Eltergespräche
Ich sitze mit Frau M. in unserem eher ungemütlichen Besprechungszimmer: stillos, düster, aber immerhin: ein paar durchgesessene Fauteuils und zwei Tassen Kaffee.
Ich bespreche mit ihr den Beobachtungsbogen ihres Sohnes K., seit drei viertel Jahren in meiner Stammklasse. Ich habe ihm im sogenannten Verhaltenseintrag ein paar Sätze geschrieben, mich festgelegt auf eine kurze Charakterisierung seiner Arbeitshaltung, seiner Interessen und seines Verhaltens gegenüber Mitschülern. Auf dem unteren Teil des Beobachtungsbogens habe ich durch Unterstreichen von Wortqualifikationen Zensuren in den einzelnen Fächern erteilt.

Wir halten uns im Gespräch, wie meistens, nicht lange auf bei den einzelnen Leistungsqualifikationen, sondern sprechen bald über das Verhalten von K. allgemein: in der Schule und daheim. Ich erfahre von den Schwierigkeiten K.s mit seinen beiden Schwestern, denen der schulische Erfolg offenbar bedeutend leichter fällt als ihm. Dies erklärt mir vielleicht seine manchmal bissige und rechthaberische Art, die ich nun mehr als Schwäche, denn als Überheblichkeit interpretieren kann.
Gerade vor ein paar Tagen habe ich ihn zurechtweisen müssen, wegen seiner vorwitzigen Kommentare der Hauswirtschaftslehrerin gegenüber. Sie wisse, sagt Frau M., er habe es ihr erzählt.

«Sie weiss», denke ich. «Was weiss sie sonst noch? Dass ich gestern nachmittag schlecht gelaunt und ungeduldig gewesen bin, mit mir und den Schülern alles andere als zufrieden? Wie hat der Bericht ihres Sohnes zu Hause wohl getönt, als ich ihn nach den Ferien an einen andern Platz versetzte? Erzählt er ihr auch, wenn ich ihn aufmunternd lobe und mich dabei pädagogisch eigentlich ganz wertvoll finde?»

Einen genauer geschliffenen Spiegel meiner Tätigkeit als Lehrer kann mir wohl kaum vorgehalten werden, als bei diesen Elterngesprächen. Eine wunderbare Bestätigung meiner Bemühungen können sie sein und eine exakte Kritik dort, wo ich doch selbst auch erkannt haben müsste, dass etwas nicht rund läuft, dass ich auch meinen Ansprüchen nicht genüge. Ich muss darauf achten, bei von den Eltern im Gespräch meist nur vorsichtig formulierter Kritik, diese nicht mit grossangelegten Erklärungs- und Rechtfertigungsversuchen wegzuschieben, sondern mich, meine Haltung den Schülern gegenüber immer wieder zu hinterfragen.
Zu Hilfe kommt mir dabei natürlich, dass bei uns alle Schülerinnen und Schüler von mehreren Lehrerinnen und Lehrer unterrichtet werden. Jeder Verhaltenseintrag im Beobachtungsbogen und im Zeugnis wird mit allen Kolleginnen und Kollegen, die den betreffenden Schüler kennen, besprochen. Bei einer Umstufung oder vor einem Elterngespräch nehme ich mit den andern Kontakt auf, um meinen Eindruck bestätigt oder relativiert zu sehen. Ich denke, es ist eine gute Übung, diese Gespräche und Auseinandersetzungen im Lehrerteam, um auch Eltern gegenüber offener sein zu können.

Elternkommission
Nichts als richtig, wenn auch die Eltern ein «Team» bilden, die Elternkommission, um uns Lehrern gegenüber offener und direkter auftreten zu können.
Sie werde noch oft angesprochen, um bei der Lehrerschaft Fragen oder Bedenken vorzubringen,m bestätigt mir Frau S., Mitglied der Elternkommission, und:

«Das Wichtigste ist, dass es sie überhaupt gibt - dass für die Eltern jemand ansprechbar ist, dass es einen Ort gibt, wo man vorbringen kann, was einem plagt, ohne gerade dem Lehrer des eigenen

Kindes ins Gesicht sagen zu müssen, was einem nicht passt. Es gibt eben Leute, die sind da aus Erfahrung vorsichtig geworden, aus Sorge, das eigene Kind müsse ausbaden, was man beim Lehrer vorgebracht hat.» *

Als diese Art von Klagemauer – ich meine dies keinesfalls abschätzend – war die Elternkommission bei ihrer Gründung wohl auch, aber nicht nur gedacht, und sie beschränkt sich auch heute nicht darauf. «Information der Elternschaft» stand in den unzähligen Konzeptionsentwürfen zur Einführung des «Abteilungsübergreifenden Versuchs an der Oberstufe, AVO». An der Vorbereitung beteiligte Lehrer und die Mitarbeiter des Planungsstabs der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion und des Pestalozzianums sahen aber zum Glück rechtzeitig, dass diese «Information» keine Einbahnstrasse bleiben dürfe. Schon die Eltern der ersten Schülergeneration im Versuch wurden deshalb aufgerufen, Vertreter in eine Elternkommission zu delegieren. Und – das war wohl das Entscheidende – diese wurde auch mit Kompetenzen ausstaffiert. Die Elternkommission schickt *Vertreter in die Lehrerkonvente,* hat (via Lehrervertreter allerdings) *Antragsrecht* in der Schulpflege und nimmt an den *Umstufungskonferenzen* mit zwei bis drei Vertretern Einsitz – und zwar *mit Stimmrecht.*

Elternvertreter an Umstufungskonferenzen

An den Umstufungskonferenzen wird entschieden, ob ein Schüler in den Fächern Mathematik oder Französisch einem höheren oder tieferen Niveau folgen, oder ob er die Stammklasse (hohe Anforderungen oder Grundanforderungen) wechseln soll. Die Selektion, eine sonst von der Lehrerschaft streng gehütete Domäne, wurde so gewissermassen «öffentlich.» Selbstverständlich sind die teilnehmenden Elternvertreter an eine Schweigepflicht gebunden, aber ich überlege mir wahrscheinlich trotzdem jede Umstufung genauer, bin gewissenhafter beim Einholen des Einverständnisses der betroffenen Eltern, wenn ich weiss, dass ich die beantragte Umstufung an der Konferenz vertreten muss, und ich brauche Argumente; es gibt keine Notendurchschnitte, hinter denen man sich verstecken könnte. Seit 9 Jahren geht das so: dreimal jährlich ist Umstufungskonferenz, etwa 40 Prozent aller Schülerinnen und Schüler im Petermoos wechseln einmal oder mehrmals in den drei Oberstufenjahren einen Niveaukurs oder die Stammklasse, und – obwohl dies möglich wäre – es gab noch nie einen Rekurs an die Schulpflege oder die Bezirksschulpflege, keine einzige Einspracheprüfung. Es funktioniert, das Selektionssystem mit Einbezug der Eltern!

Nochmals Frau S., sie vertritt die Elternkommission an den Umstufungskonferenzen:

«Sie sehen da einfach, was sich die Lehrer überlegen, dass meist die verschiedenen Lehrer, die ein Kind unterrichten, das gleiche Bild haben. Das schafft Vertrauen in die Entscheide der Lehrer. Wir Elternvertreter haben aber auch kürzlich eine Abstufung verhindert, weil wir es dem betroffenen Schüler nicht zu leicht machen wollten. Man spürt schon, dass man ernst genommen wird im Schulhaus.»

Elternstamm

Ich bin wieder einmal als Lehrervertreter zum monatlichen Elternstamm der Elternkommission im Saal der «Linde» gegangen. Ehemalige Schüler, kurz vor oder bereits nach dem Lehrabschluss, haben über ihre Erfahrungen im Petermoos und in ihrer Lehre berichtet. Es hat sich eine längere Diskussion über den Wert unseres Wortzeugnisses entwickelt: Benachteiligung oder Vorteil? Die Meinungen der Anwesenden (etwa 40 Eltern) waren geteilt, aber vorwiegend positiv dem aussagekräftigeren, wie man sagte, neuen Beurteilungssystem gegenüber.
Im Anschluss («gemütlicher Teil») ergibt sich das Gespräch, aus dem ich schon Frau S. zitiert habe.

«Mir hat die Mitarbeit in der Elternkommission geholfen. Ich sehe einfach genauer hinein. Der Schulbetrieb ist transparenter geworden, ich bin informierter über den Schulversuch, die Schule allgemein. Das gibt Sicherheit.»
(Meine Nachbarin zur Linken)

«Für viele Eltern gibt es aber auch erzieherische Probleme, die wir da untereinander besprechen können. Der Lehrer ja, der hat seine Ansicht, aber mich interessieren auch die Meinungen der andern Eltern. An einem Diskussionsabend der Elternkommission kommen wir vielleicht leichter ins Gespräch als an einem Elternabend, der vom Lehrer organisiert ist.»
(Meine Nachbarin zur Rechten)

«Der Einfluss aufs Schulsystem ist schon nicht gross, aber beim Drum und Dran, da konnten wir einhaken: Busverbindungen, Schulweg, Veloständer.»
(Der Herr gegenüber)

Und Herr B., der so umsichtig und charmant die Sitzungen der Elternkommission leitet, liefert mir das Schlusswort:

«Das Ziel der Elternkommission ist Jahr für Jahr das gleiche: die Zusammenarbeit mit den Lehrern. Da muss eine richtige Kette drin sein, um Probleme zusammen zu bearbeiten.»

Worauf meinerseits noch eine Frage angehängt sei: Sind wir nun einfach aussergewöhnlich nette und gesprächsbereite Lehrer im Petermoos, dass diese Zusammenarbeit so gut funktioniert, ist der AVO halt die beste aller möglichen Schulen, bin ich zufällig an positiv eingestellte Eltern geraten – *oder* schafft einfach die Tatsache, dass Eltern und Lehrer zusammenarbeiten versuchen, schon Zufriedenheit?

*) Zitate aus einem Tonbandprotokoll, meiner Meinung nach sinngemäss zusammengefasst.

Informationen aus erster Hand

Orientierung der Bezirksschulpflegen

Lutz Oertel

Auch Schulversuche unterstehen – wie es juristisch formuliert wird – der ordentlichen Schulaufsicht, obwohl das Schulversuchsgesetz es gestattet, hie und da vom ordentlichen Schulbetrieb abzuweichen. Das heisst, der AVO-Lehrer, die AVO-Schule wird vom Visitator besucht. Deshalb ist es wichtig, dass die beaufsichtigende Behörde die Grundzüge des Versuchs kennt.

Diesem Zweck diente im vergangenen Herbst eine Informationsrunde bei den Bezirksschulpflegen, in deren Bezirken sich AVO-Schulen befinden: Dielsdorf, Pfäffikon und Bülach. Bereitwillig sind die Bezirksschulpflegen – trotz vieler anderer Traktanden – auf den Wunsch eingegangen, sich den AVO vorstellen und über Versuchserfahrungen berichten zu lassen.

Den Anfang der Orientierungsrunde machte die Bezirksschulpflege *Dielsdorf* am 11. September 1985 im Schulhaus Schmittenwiese in Niederweningen (noch vor der geplanten Abstimmung über die Verlängerung des AVO-Niederweningen). Als 1977 das Petermoos in Buchs bei Regensdorf als erste Schule mit dem AVO

Herbsttagung der Bezirksschulpflege Bülach in Glattfelden

Schulversuch (AVO) als Hauptthema

W. Das Büro der Bezirksschulpflege legt Wert darauf, für die drei oder vier Plenarversammlungen im Jahr immer wieder andere Orte im Bezirk zu wählen. Dem sind allerdings gewisse Grenzen gesetzt, gibt es doch nicht überall genügend grosse Gemeinde- oder Kirchgemeindesäle. Im Saal des kürzlich eröffneten Gottfried-Keller-Zentrums in Glattfelden fand die Herbstversammlung der Bezirksschulpflege Bülach statt.

Es war gegeben, die Gelegenheit zu benützen und sich dieses Zentrum zeigen zu lassen, und was lag da näher, als sich der Führung von Hans Leuthold, dem ehemaligen Aktuar, und Prof. Dr. Harry Nussbaumer, Mitglied der Bezirksschulpflege Bülach, anzuvertrauen. Leuthold ist ein gewiegter Kenner von Leben und Werk Gottfried Kellers, Professor Nussbaumer vermittelte eine Fülle von Informationen über das Postwesen zur Zeit von Gottfried Keller.

Gegeben war es auch, sich das Dorf, im besonderen die Schule des Tagungsortes vorstellen zu lassen. Toni Rihs, Präsident der Gemeindeschulpflege, nannte Glattfelden ein «Dorf der Brücken», nicht nur wegen der zahlreichen Übergänge über die Glatt. Er hatte Brückenschlag im allgemeinen im Auge, dachte an die Funktion des Gottfried-Keller-Zentrums als Mittler zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Dann erwähnte er den Ausländer-Elternbeirat, dem die Aufgabe zugedacht ist, die Distanz der Zuwanderer aus andern Ländern und den Einheimischen zu vermindern. Bei den in Glattfelden laufenden Schulversuchen schliesslich geht es um die Überwindung der Dreiteilung der Oberstufe.

Hauptthema Schulversuch

Der Abteilungsübergreifende Schulversuch an der Oberstufe (AVO) war denn auch das Hauptthema der Herbsttagung. Dr. L. Oertle von der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion legte die Grundzüge eines Konzeptes zur Umgestaltung der Oberstufe vor: Aufgliederung in die zwei Stammklassen «Grundlegende Anforderungen» und «Höhere Anforderungen», verbunden mit Unterricht in drei Stufen in den Fächern Mathematik und Französisch; gleiches Fächerangebot für alle, Qualifikation in Form von Worten und erarbeitet von einem eng zusammenarbeitenden Lehrerteam.

Sein Mitarbeiter C. Aeberli legte die Ergebnisse von Befragungen ehemaliger Absolventen des AVO und deren Eltern vor, bezogen beispielsweise auf Betreuung durch den Klassenlehrer, «Zufriedenheit» und allgemeine Wünschbarkeit dieser modifizierten Oberstufe. Koni Ulrich, einer der Lehrer an der Schule Glattfelden, von «Hause aus» Sekundarlehrer, hier aber auch an Klassen eingesetzt, die anderswo Real- oder Oberschule genannt würden, zeigte, wie heute sein Wochenprogramm aussieht.

Der AVO hat bekanntlich Kontroversen ausgelöst, und da unser Ziel ist, ausgewogene Information zu vermitteln, sollten auch kritische Stimmen zum Wort kommen; der Sammlung kritischer Argumente hatte sich Edi Müller, Mitglied der Bezirksschulpflege und Sekundarlehrer in Bassersdorf, angenommen.

Abwertung der Klasse?

Bedenken erweckt in ihm vor allem die Abwertung der Klasse, erblickt er doch im Klassenverband und in der Beziehung zu einem verantwortlichen Klassenlehrer ein integrierendes und stabilisierendes Element. Im AVO jedoch hat sich der Schüler wegen der Aufgliederung in Niveau-Gruppen auf eine Vielzahl von Bezugspersonen auszurichten.

In der rege benutzten Diskussion wurde auf die positiven Eindrücke verwiesen, die ein Besucher gewinnt, der dem Unterricht in einer AVO-Schule beiwohnt. Von ernster Besorgnis über den überall festzustellen Zerfall der deutschen Muttersprache erfüllt waren die Fragesteller, die nicht verstehen können, warum Deutsch nicht nach Fähigkeitsstufen erteilt wird. Wiederholt wurde auch unterstrichen, dass wer Bedenken über die Tauglichkeit des AVO äussert, dies nicht aus fehlender Innovationsbereitschaft zu tun braucht. Auch der bestehenden Oberstufe ist die stets geforderte Durchlässigkeit nicht ganz fremd, kommt es doch immer wieder vor, dass Schüler nach der 1. Real- oder Oberschulklasse den Schritt in die nächst höhere Stufe mit Erfolg tun können. Das zusätzliche Jahr braucht ganz und gar nicht ein verlorenes zu sein.

Eine neue, ebenfalls in Erprobung stehende Unterrichtsform sind die Projekt- und Kurswochen. Die Erziehungsdirektion hat über deren Durchführung Richtlinien erlassen und lädt die Schulbehörden zur Meinungsäusserung ein. Für die Vorbereitung der Vernehmlassung bestellte die Versammlung eine Kommission von fünf Mitgliedern.

«Der Zürichbieter», Freitag, 15. November 1985

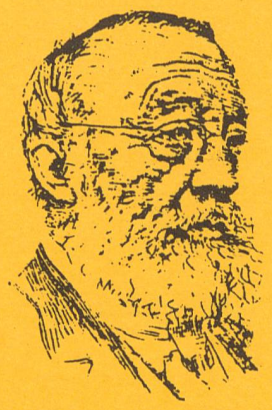
begann, war die Bezirksschulpflege Dielsdorf die erste, die über den AVO orientiert wurde. Ausser der Projektleitung informierten Lehrer des AVO-Niederweningen und des AVO-Petermoos (Buchs/Regensdorf) die Bezirksschulpfleger. Wie man hörte, sei die Bezirksschulplege stolz darauf, zwei von vier Versuchsgemeinden im Bezirk zu haben, auch wenn es gelegentlich Reibungsflächen gibt, wie kürzlich die Stundenplangestaltung im Petermoos.
Auf Dielsdorf folgte dann die Bezirksschulpflege *Pfäffikon* mit einer Orientierung im Pfäffiker Restaurant Seerose. Die Oberstufe Weisslingen ist erst seit Frühjahr 1984 AVO-Schule im Bezirk Pfäffikon. Zwei Schülergenerationen sind inzwischen im Versuch und ab nächstes Frühjahr 1986 ist dann der Versuch in Weisslingen vollständig. Für die Bezirksschulpflege war das an der Sitzung vom 1. Oktober 1985 die erste Information über den abteilungsübergreifenden Aufbau der Oberstufe. Ausserdem wurden sie über die ersten Erfahrungen mit dem Versuch durch einen Weisslinger Oberstufenlehrer und über Versuchsergebnisse anderer Versuchsschulen unterrichtet.

Den Schluss der Informationsrunde bildete die Bezirksschulpflege *Bülach,* die am 5. November 1985 im neuen Gottfried-Keller-Zentrum in Glattfelden tagte. Anders als bei den beiden vorhergehenden Orientierungsabenden ging es in der Bezirksschulpflege Bülach eher um Meinungsbildung, denn die Information über Grundzüge und Erfahrungen des AVO wurden durch eine «Gegendarstellung» ergänzt (siehe Berichterstattung im «Zürichbieter»).

Zum Schluss noch ein Eindruck: Ich war an allen drei Orientierungsabenden anwesend. An jedem Abend wurde die Möglichkeit zur Diskussion rege benutzt. Versuchserfahrungen wurden als solche zur Kenntnis genommen. Die Visitatoren der AVO-Schulen meldeten sich jedesmal zu Wort und stellten «ihren» Schulen jeweils ein gutes Zeugnis aus. Der Verlauf der Diskussionen war immer sehr sachlich. Das hat mich in meiner Meinung bestärkt, dass auf dem Wege der Schulversuche eine Entwicklung der Oberstufe möglich ist.
Den Bezirksschulpflegen, die sich mit Interesse dem AVO widmeten, sei hier dafür gedankt.

B/M PESTALOZZIANUM
1000108706
108 706

Stiftung
GOTTFRIED
KELLER
ZENTRUM
8192 Glattfelden



Lehrer-Service

Gottfried Keller in der Schule
Ausstellung im Gottfried-Keller-Zentrum

Wer hat nicht schon mit seiner Abschlussklasse die immer wieder von neuem aktuellen Novellen «Romeo und Julia auf dem Dorfe» oder «Kleider machen Leute» gelesen und dabei festgestellt, dass Keller uns in vollendeter Weise das letzte Jahrhundert vor Augen führt? Deutsch-, Lebenskunde- und Geschichtslektion in einem.
Seit September 1986 haben die Kollegen nun auch Gelegenheit, den grossen Dichter mit ihren Schülern hautnah zu erleben, im Gottfried-Keller-Zentrum Glattfelden.

- Offizielle Öffnungszeiten:
Samstag und Sonntag jeweils 14.00 bis 18.00 Uhr
- Eintritt:
Fr. 2.-, mit Führung Fr. 4.-, Schüler gratis.
- Schulen nach telefonischer Vereinbarung
auch unter der Woche, ausser Montag.

✆ 01/ 867 02 70, Frau Ebnöther, *Eintritt frei.*
(ku)

AVO-Kurznachrichten

Erstaunlicher Fussballerfolg der Glattfelder Knaben

Ob grundsätzlich AVO-Schüler besser fussballspielen als ihre Mitschüler in herkömmlichen Klassen, müsste wohl vorerst mittels entsprechender Untersuchungen an der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion abgeklärt werden. Tatsache ist, dass die Glattfelder Knaben in der Kategorie der jüngeren Oberstufenschüler die kantonale Meisterschaft, die alljährlich offiziell ausgeschrieben wird, gewonnen haben. Sie werden dieses Jahr zum Bundesfinale nach Bern eingeladen. Herzliche Gratulation! (ku)

Sekretariat

Als Nachfolgerin von Frau Elisabeth Würth ist *Frau Margrit Baumann* in der Pädagogischen Abteilung zur Erledigung aller Sekretariatsarbeiten halbtags angestellt. Frau M. Baumann hatte ihren ersten Kontakt mit dem AVO über die AVO-Zeitung. Sie schrieb die ersten Nummern. Dieser Arbeit ist sie bis heute treu geblieben und tippt die Zeitungstexte in die Textmaschine ein. Aus der stundenweisen Anstellung für die AVO-Zeitung wurde dann eine dauernde Beschäftigung für verschiedene Arbeitsgebiete in der Pädagogischen Abteilung; auch vom AVO her wurden ihr immer wieder Arbeiten aufgebürdet. Frau Baumann ist also «Kummer» gewöhnt und nun tatkräftig dabei, die AVO-Equipe zu unterstützen.
(oe)

Finanzen und Stellen

Am 15. Januar 1986 hat der Regierungsrat die Weiterarbeit am AVO-Projekt für die nächsten drei Jahre sichergestellt. Der von der Erziehungsdirektion bis Ende 1988 verlangte Kredit von ca. 4 Millionen Franken wurde bewilligt. Er dient der Finanzierung der Versuchsarbeit in den fünf AVO-Schulen sowie der wissenschaftlichen Begleitung und Auswertung der Versuche.
Am 27. Februar 1986 hat der Erziehungsrat beschlossen, den AVO-Schulen bis Ende Schuljahr 1988/89 fünf Lehrstellen zu bewilligen, die allerdings nicht durch Wahl besetzt werden dürfen. Grundlage für die Stellenbewilligung ist u.a. ein Bericht der Projektgruppe, in dem der versuchsbedingte Aufwand dargelegt wird. Er liegt einerseits in dem auf alle Schüler ausgedehnten Unterrichtsangebot (mehr Unterrichtszeit) andrerseits in den für die Durchlässigkeit, den Niveauunterricht und die Schülerbeurteilung notwendigen Mehrarbeiten. Im Bericht der Projektgruppe wird aber auch nach Ansatzpunkten gesucht, wo der Aufwand reduziert werden könnte. Soll der AVO der Versuchssituation entwachsen, müssen die Aufwendungen zurückgehen. Dementsprechend hat der Erziehungsrat den Auftrag erteilt, diesen Fragen nachzugehen und Lösungen zu entwickeln. (oe)

10 Jahre AVO

Mit einem Festchen bei Kegelschub und Fondue feierte die Wissenschaftliche Begleitung des AVO am 8. November 1985 in Küsnacht das 10jährige Jubiläum des AVO. Am 5. November 1975 hatte der Erziehungsrat das Konzept zum Ausbau der Oberstufe bewilligt, das dann zur Grundlage des AVO wurde. Schon vor Weihnachten 1975 fand hierauf im Schulhaus Petermoos in Buchs die erste Orientierung der Lehrerschaft durch Lutz Oertel und Albert Grimm statt. 10 Jahre: *Immer* noch Versuch oder immer *noch* Versuch – das ist hier die Frage. (ag)

Impressum *«AVO-Zeitung» erscheint 2mal jährlich.*
Die in den Artikeln geäusserten Meinungen geben die Standpunkte der betreffenden Verfasser wieder.

Redaktion
Heiner Teuteberg, Petermoos/Buchs
Koni Ulrich, Glattfelden
Fritz Römer, Niederweningen
Ueli Hürlimann, Weisslingen
Albert Grimm, Zürich

Redaktionsadresse
Redaktion «AVO-Zeitung»
Haldenbachstrasse 44
CH—8090 Zürich
✆ 01/ 252 61 16

Gesamtherstellung
paeda media genossenschaftsverlag Dorfstrasse 25 CH—8800 Thalwil/Zürich